Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2352 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt / Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespalt. mm-Zeile 6 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 225 (Erstes Blatt) Schwerte (Ruhr), Donnerstag, den 25. September 1930 63. Jahrgang

Deutscher Vorstoß in der Abrüstungsfrage

Es wird Festlegung eines Termins für die Abrüstungskonferenz verlangt - Und jetzt bremst ausgerechnet Lord Robert Cecil, der Vertreter Englands

wtb **Genf**, 24. Sept. (Tel.) Die deutsche Abordnung hat im Abrüstungsausschuß der Völkerbundversammlung eine Entschließung eingebracht, die der Vollversammlung unterbreitet werden soll. Die Entschließung lautet:

„In dem ernstlichen Wunsch, daß der Völkerbund seine höchste Aufgabe, die der Abrüstung, endlich erfülle, nimmt die Vollversammlung Kenntnis von dem Ergebnis der Londoner Flottenkonferenz und stellt fest, daß nach dieser Konferenz die Vorbereitende Abrüstungskommission, die bisher noch nicht zu einem positiven Ergebnis gekommen ist, für den 3. November dieses Jahres einberufen worden ist. Sie drückt den Wunsch aus, daß die Vorbereitende Abrüstungskommission ihre Arbeiten bis Ende dieses Jahres beendet, und sie bittet den Rat, die allgemeine Abrüstungskonferenz sobald wie möglich im Jahre 1931 einzuberufen."

Die Besprechungen im Ausschuß

wtb **Genf**, 25. Sept. (Funkspruch.) Der Abrüstungsausschuß der Völkerbundversammlung hat am Mittwoch nachmittag unter großem Andrang des Publikums die Behandlung seines eigentlichen Themas begonnen. Die Beratungen wurden eingeleitet durch einen

Bericht des holländischen Delegierten Loudon

über den jetzigen Stand der Arbeiten des von ihm geleiteten vorbereitenden Ausschusses für die Abrüstungskonferenz. Loudon erwähnte, daß der vorbereitende Ausschuß seit dem Frühjahr 1929 nicht mehr getagt hat, weil sich die Notwendigkeit einer vorübergehenden Einigung der Großmächte für die Seeabrüstungsfrage herausgestellt hatte. Nach dem günstigen Verlauf der Londoner Konferenz sei es möglich gewesen, den Vorbereitungsausschuß auf den 3. November einzuberufen. Auf der Tagesordnung dieser Sitzung werde hauptsächlich die Frage der Effektivbestände, des Materials und der Heereslieferungen, sowie gewisse organisatorische Maßnahmen stehen. Es sei zu erwarten, daß die Novembertagung von einem neuen Geist erfüllt sein werde, wie er sich schon im Frühjahr 1929 in der entgegenkommenden Haltung der amerikanischen Regierung gezeigt habe. **Es sei in der Tat unmöglich, zu einer Einigung zu gelangen, wenn alle Regierungen ihren Standpunkt für den einzig möglichen halten.** Die Arbeiten des Vorbereitungsausschusses dürften sich nicht endlos verlängern. Er sei **fest entschlossen, seine Aufgaben auf der Novembertagung zu beenden** und wenn irgendwie möglich, den Zeitpunkt der allgemeinen Abrüstungskonferenz festzusetzen.

Nach Loudon sprach der **norwegische Delegierte Lange**, der an dem bisherigen Abrüstungssystem des Völkerbundes, das er als ausschließlich quantitativ bezeichnete, Kritik übte. Man müsse zu dem qualitativen Abrüstungssystem übergehen.

General Tanczos erneuerte im Namen der **ungarischen Regierung** die Forderung, daß auf der ersten Abrüstungskonferenz nicht eine Begrenzung der Rüstungen auf Grund des jetzigen Standes, sondern eine wirkliche Herabsetzung herbeigeführt werde.

Der Vorsitzende Politis legte hierauf eine von dem Vertreter **Guatemalas, Matos**, ausgearbeitete Entschließung vor, in der es u. a. heißt: Die Versammlung spricht die Gewißheit aus, daß der Vorbereitungsausschuß in seiner Novembertagung die Ausarbeitung des Vorentwurfs einer Konvention beenden kann, so daß der Rat die Möglichkeit hat, in kürzester Frist die allgemeine Konferenz für die Herabsetzung und Begrenzung der Flottenrüstungen einzuberufen.

Im Namen der **deutschen Delegation** begründete hierauf **Graf Bernstorff** die **deutsche Entschließung**, die im Grunde genommen mit der vom Vorsitzenden vorgelegten übereinstimmte, aber im Ton und in Einzelheiten entschiedener war.

Graf Bernstorff gab auch bei dieser Gelegenheit der tiefen Enttäuschung Deutschlands über die ganz unzulänglichen Fortschritte des dem Völkerbund übertragenen Abrüstungswerkes Ausdruck. Er erklärte, **die deutsche Regierung werde eine erste Etappe auf dem Wege der Abrüstung nie als solche gelten lassen, wenn sie nicht eine wesentliche Herabsetzung der Rüstungen auf allen Gebieten bringe.**

Zum Schluß der Aussprache hielt der **britische Delegierte Lord Robert Cecil** eine Rede, in der er im Gegensatz zu Graf Bernstorff ausführte, daß die vorbereitende Abrüstungskommission in der ihr übertragenen Aufgabe doch gewisse Ergebnisse gezeitigt hätte. Er wandte sich gegen die Festsetzung eines bestimmten Termins für die Einberufung der Weltabrüstungskonferenz. Wenn diese Konferenz einen Erfolg haben solle, so sei es notwendig, daß die Arbeiten der vorbereitenden Abrüstungskommission vor dem Zusammentritt der Konferenz abgeschlossen würden.

In seiner Rede, die in den Wandelgängen des Völkerbundssekretariats viel besprochen und über die die Meinung geäußert wurde, daß der britische Delegierte von dem Standpunkt des Außenministers Henderson in der Abrüstungsfrage, den dieser in der Vollversammlung dargelegt hatte, abgerückt ist, führte Lord Robert Cecil u. a. aus:

Die deutsche Delegation sagt in ihrer Entschließung, daß die vorbereitende Abrüstungskommission bislang nichts getan habe. Man erlaube mir zu bemerken, daß dies eine Uebertreibung ist. Die vorbereitende Abrüstungskommission ist vielleicht noch nicht zu einer endgültigen Lösung gekommen, aber man darf ihr nicht vorwerfen, daß sie nichts getan habe. Die deutsche Entschließung unterscheidet sich von der des Berichterstatters dadurch, daß sie einen bestimmten Termin für die Einberufung der Abrüstungskonferenz verlangt, der nicht überschritten werden dürfe. Ich bin der Meinung, daß die Konferenz so bald wie möglich stattfinden soll. Es wäre aber verfehlt, wenn sie infolge eines Mangels in der Vorbereitung nicht zu dem befriedigenden Ergebnis gelangen würde, das alle Mächte von ihr erwarteten. Der Vorsitzende hat gesagt, man könne nicht behaupten, daß die Abrüstung die wichtigste Aufgabe des Völkerbundes sei. Vielleicht ist das Friedensproblem das wichtigste Moment, mit denen sich der Völkerbund zu befassen hat. Vielleicht ist es möglich, die Herrschaft des Friedens ohne die Abrüstung aufzurichten. Aber die Sicherung wird niemals vollständig sein, wenn sie nicht von der Abrüstung begleitet ist.

Scheitern der französisch-italienischen Flottenverhandlungen?

wtb. **Genf**, 25. Sept. (Funkspruch.) In unterrichteten und maßgebenden italienischen Kreisen verlautet am Mittwoch abend, daß die Verhandlungen zwischen Frankreich und Italien über die Flottenfragen endgültig gescheitert sind. Es heißt, daß in der letzten Phase der Verhandlungen die französischen Sachverständigen einen Vorschlag unterbreiteten, den die italienischen Sachverständigen abgelehnt hätten. Die Italiener hätten erklärt, daß sie in diesem Vorschlag keine Verhandlungsgrundlage mehr sähen und daß eine weitere Fortsetzung der Verhandlungen zunächstzwecklos sei.

Volkspartei und Reichskabinett

Ein Beschluß von Parteivorstand und Reichstagsfraktion - Festhalten am bisherigen Kurs

wtb. **Berlin**, 24. Sept. (Tel.) Parteivorstand und Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei traten heute zu einer Sitzung zusammen und faßten einmütig folgenden Beschluß:

„Im Einverständnis mit dem Parteivorstand behält sich die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei die Freiheit der Entschließung gegenüber den Maßnahmen der Regierung vor. Die Fraktion wird die Vorlage des angekündigten Regierungsprogramms abwarten und das Programm daraufhin prüfen, ob es mit den von der Fraktion seit langer Zeit vertretenen Grundsätzen vereinbar ist. Die Fraktion ist der Ansicht, daß dabei irgendwelche Vermischung mit sozialistischen Gedankengängen für sie untragbar sind. Die Fraktion hält an ihrem bisherigen Ziel der Zusammenfassung aller staatsbejahenden bürgerlichen Parteien fest."

cnb. **Berlin**, 25. Sept. (Eig. Rundf.-Meld.) Die Sitzung der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei dauerte etwa vier Stunden, die von einer lebhaften Aussprache über die ganze gegenwärtige politische Lage ausgefüllt waren. Die Entschließung, zu der diese Aussprache führte, wird in unterrichteten politischen Kreisen dahin interpretiert, daß sie in erster Linie den Sinn habe, die Deutsche Volkspartei von der Reichsregierung zu distanzieren. Die Fraktion ist nicht soweit gegangen, ihren Vertreter aus der Regierung zurückzuziehen, wie es am Vormittag vermutet wurde, sie wünscht aber, daß ihre Entschließung von der Reichsregierung als ein deutlicher Wink aufgefaßt werde. Es wird aber in der Entschließung ausdrücklich jedes Kompromiß mit „sozialistischen Gedankengängen" abgelehnt. Dabei ist zu beachten, daß nicht von „sozialdemokratischen Gedankengängen" gesprochen wird. Mit der gewählten Formulierung sind vielmehr auch die Dinge gemeint, die bei etwaigen Verhandlungen nach rechts von den Nationalsozialisten vorgebracht werden könnten. Immerhin scheint die Stimmung in der Fraktion doch dahin zum Ausdruck gekommen zu sein, daß Verhandlungen des Kanzlers nicht nur nach links, sondern auch nach rechts geführt werden müßten. Eine Klärung der politischen Lage ist aber vorläufig nicht zu erwarten, da der Kanzler seine Verhandlungen erst in der nächsten Woche aufnehmen kann.

Dr. Scholz Fraktionsvorsitzender

vdz. **Berlin**, 24. Sept. Die Nationalliberale Korrespondenz teilt mit: „Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei trat am Mittwoch nachmittag zu einer fast vollzählig besuchten Sitzung im Reichstag zusammen. Geheimrat Dr. Kahl begrüßte als Aeltester die neuen und alten Kollegen und gedachte in Dankbarkeit der ausgeschiedenen Mitglieder. Er machte dann den Vorschlag, den bisherigen Partei- und Fraktionsvorsitzenden Reichsminister a. D. Dr. Scholz wieder zum Vorsitzenden der Fraktion zu wählen. Dieser Vorschlag sei so selbstverständlich, daß er keiner Begründung bedürfe. Dieser Antrag wurde einstimmig durch Zuruf angenommen. Abg. Dr. Scholz, von der Fraktion freudig begrüßt, übernahm den Vorsitz mit Worten des Dankes an den Alterspräsidenten, mit fernerem Dank an die ausgeschiedenen Kollegen und mit einem herzlichen Gruß an die neugewählten Fraktionsmitglieder. Der Vorsitzende bat die Fraktion um vertrauensvolle Unterstützung, ferner um Einigkeit und Geschlossenheit. Die Reichstagsfraktion darf keine Gruppen kennen, sondern muß stets ein schlagfertiges Ganzes darstellen. Die Fraktion stimmte diesen Ausführungen lebhaft zu. Die einstimmige Wiederwahl des Fraktionsvorsitzenden wurde allgemein als die beste Antwort auf alle Ausstreuungen von gegnerischer Seite über angebliche Differenzen in der Deutschen Volkspartei bezeichnet."

Die Kabinettssitzung

cnb. **Berlin**, 25. Sept. (Eig. Rundfunkmeldg.) Die Sitzung des Reichskabinetts, die Mittwoch abend um 8 Uhr begann, war um Mitternacht beendet. Die Besprechungen, die in Gegenwart des Reichsbankpräsidenten geführt wurden, werden am Donnerstag fortgesetzt.

Soweit über die Deckungspläne des Kabinetts in politischen Kreisen etwas verlautet, scheint es sich zu bestätigen, daß die Erhöhung des Beitrages für die Arbeitslosenversicherung auf 6½ Prozent beabsichtigt ist.

Im übrigen denkt man offenbar an weitere Sparmaßnahmen und für den Rest des Defizits an eine schwebende Schuld, die im nächsten Jahre abzudecken wäre. Man setzt dabei in Rechnung, daß der Schuldentilgungsfonds von 450 Millionen (lex Brüning) im nächsten Jahre fortfällt und glaubt, daß unter diesen Umständen der oben gekennzeichnete Weg zur Behebung der Defizitschwierigkeiten möglich wird.

Sparmaßnahmen und Beamtengehälter?

cnb. **Berlin**, 25. Sept. (Eig. Rundf.-Meld.) In politischen Kreisen erzählte man sich gestern, daß zu den Sparplänen der Reichsregierung auch eine Kürzung der Beamtengehälter gehöre. Da dieses Gerücht nicht nachzuprüfen war, haben wir von ihm nicht Notiz genommen. Nachdem die Berliner Morgenblätter nun aber davon sprechen, sei es mit allem Vorbehalt registriert. Es heißt, daß die Gehälter der unteren Beamtenkategorien um 5 Prozent gekürzt werden sollen,

48 Todesurteile

Die Führer und Mitglieder der konterrevolutionären Schädlingsorganisation in Rußland hingerichtet.

wtb. **Moskau**, 25. Sept. (Funkspruch.) **Das Kollegium der Staatlichen Politischen Verwaltung prüfte unter Mitwirkung des Zentralexekutivkomitees und des Volkskommissarenrates der Sowjetunion die Angelegenheit der konterrevolutionären Schädlingsorganisation auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung der Bevölkerung. Der Führer der Organisatton, Alexander Rjansanzew, Eugen Karatygin und 46 andere Organisatoren und aktive Teilnehmer an der Schädlingstätigkeit in verschiedenen Lebensmittelversorgungsorganen wurden zum Tode verurteilt. Das Urteil ist vollstreckt.**

Deutschfeindliche Kundgebungen in Prag

Demonstrationen gegen deutsche Tonfilme

wtb. **Prag**, 24. Sept. Im Verlauf einer Straßendemonstration gegen die Aufführung deutscher Tonfilme in Prag wollte die Menge auch vor die deutsche Gesandtschaft ziehen. Da die Rädelsführer sich aber in der Hausnummer irrten, sammelten sich die Demonstranten vor einem Privathaus in der Nähe der deutschen Gesandtschaft, das sie für das Gesandtschaftsgebäude hielten und stießen dort Schmähruse gegen Deutschland aus. Die erstaunten tschechischen Bewohner des Hauses blieben über den Grund der Störung ihrer Nachtruhe im Unklaren. Der Versuch der Menge, später auch vor der italienischen Gesandtschaft zu demonstrieren, wurde von der Polizei vereitelt.

wtb. **Prag**, 25. Sept. (Funkspruch.) In Prag spielen sich stürmische Demonstrationen gegen die deutsche Bevölkerung ab. Die Menge, angeführt von nationalistischen Rädelsführern und verhetzt durch die Schreibweise der tschechischen Tagespresse, der sich auch die den Regierungsparteien nahestehenden tschechischen Organe nicht entgegenstellten, demolierte unter Schmährufen auf das Deutschtum die Kinos, in denen deutsche Tonfilme laufen, indem sie die Fensterscheiben einwarf, in einzelne Kinos eindrang und die Einrichtung beschädigte. Die Rampe des neuen deutschen Theaters wurde von der Menge gestürmt und ein Steinhagel gegen die Fensterscheiben eröffnet. Im Theater, wo gerade ein Gastspiel der Wiener Reinhardtbühnen stattfand, drohte eine Panik auszubrechen, die nur durch das geistesgegenwärtige Eingreifen des Direktors und des Oberregisseurs verhandert wurde, sodaß das Publikum eine besonnene Haltung bewahrte. Nach Ablauf der Vorstellung mußte das deutsche Publikum ein dichtes Spalier tschechischer Demonstranten passieren, die unaufhörlich drohende Rufe gegen die Deutschen, gegen Deutschland und das Deutschtum ausstießen. Die Ausschreitungen, die sich auch gegen deutsche Gaststätten richten, dauern an

die Gehälter vom Ministerialrat aufwärts um 10 Prozent und dann weiter nach oben gestaffelt bis zu den Ministergehältern, die um 30 Prozent verringert werden sollen.

Der Börsenzeitung ist von zuständiger Stelle erklärt worden, daß von solchen Absichten einer Gehaltsminderung nichts bekannt sei.

Zuspitzung der Kabinettskrise in Oesterreich

Vizekanzler Vaugoin will zurücktreten.

wtb. **Wien,** 25. Sept. (Funkspruch.) Wie die Neue Freie Presse erfährt, hat im Verlaufe des Ministerrats am Mittwoch Vizekanzler Vaugoin seine Demission gegeben. Bei der Besprechung der innerpolitischen Lage und des vorliegenden Rücktrittsangebots des Handelsministers Dr. Schuster ergaben sich im Ministerrat, dem genannten Blatt zufolge, Meinungsverschiedenheiten, deren Ueberbrückung wenig aussichtsreich erschien. Schließlich erklärte Vizekanzler Vaugoin, daß ihm nach seiner Auffassung ein weiteres Zusammenarbeiten mit Bundeskanzler Dr. Schober nicht möglich sei, weshalb er seine Stellung als Vizekanzler und Heeresministers zur Verfügung stelle. Bundeskanzler Dr. Schober behielt sich die Entscheidung über die Rücktrittserklärung des Vizekanzlers vor, worauf der Ministerrat auf Donnerstag vertagt wurde.

Aller Voraussicht nach, wird der Ministerrat am Donnerstag noch den Versuch unternehmen, den Vizekanzler umzustimmen. Wie man aus der Umgebung des Vizekanzlers hört, haben alle diese Bemühungen wenig Aussicht auf Erfolg.

Am Mittwoch hat auch der Präsident der Verwaltungskommission der Bundesbahnen, Dr. Banhans, sein Mandat, das am 30. September abläuft, zur Verfügung gestellt.

Kraftwagen und Eisenbahn

Tagung des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft.

wtb. **Berlin,** 24. Sept. Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft beschäftigte sich in seiner Tagung am 22. und 23. September eingehend mit der Wirtschaftslage der Reichsbahn. Der immer weiter zunehmende Wettbewerb der Kraftwagen verringert ständig die laufenden Einnahmen der Reichsbahn. Mit eigenen Maßnahmen kann die Reichsbahngesellschaft keinen wirksamen Schutz gegen den ungeregelten Kraftwagenwettbewerb bieten, der ernstlich die Aufrechterhaltung der billigen Rohstoffpreise gefährdet. Eine Ordnung im Verhältnis zum Kraftwagenverkehr ist nur von gesetzgeberischen Maßnahmen zu erwarten, die durch Schaffung gleicher Wettbewerbsgrundlagen für alle Verkehrsmittel einen gesunden Wettbewerb Raum geben. Um beschleunigte Durchführung dieser Maßnahmen ist der Reichsverkehrsminister unter Hinweis auf den Ernst der Lage angegangen worden.

Der Verwaltungsrat genehmigte u. a. die Beschaffung von 300 Lokomotiven für die nächsten drei Jahre.

Der Verwaltungsrat hat beschlossen, daß die aus der Zeit der Staatsbahnverwaltungen entnommene Zahl und Einteilung der Direktionsbezirke den verkehrstechnischen und wirtschaftlichen Erfordernissen angepaßt werden muß.

In Ausführung dieses Beschlusses wird der Bezirk der Reichsbahndirektion Magdeburg den benachbarten Direktionsbezirken, insbesondere Hannover und Halle, zugeteilt werden. Der Verkehrskontrolldienst verschiedener Direktionsbezirke wird in Magdeburg vereinigt.

Gleichzeitig billigte der Verwaltungsrat die vom Generaldirektor unternommenen Schritte zu einer nicht mehr vermeidbaren alsbaldigen Vereinheitlichung der Reichsbahnorganisation in Leipzig.

Trauergottesdienst für Stresemann in Genf

wtb. **Genf,** 24. Sept. Am 3. Oktober, dem Todestag Dr. Stresemanns, wird hier in Genf ein Trauergottesdienst stattfinden, an dem die deutsche Abordnung vollzählig teilnehmen wird. Von anderen Delegationen ist gewünscht worden, den Gottesdienst zeitlich so zu legen, daß auch ihnen die Teilnahme möglich ist. Diesem Wunsche wird nach Möglichkeit entsprochen werden.

Der Prozeß Wessel

cnb. **Berlin,** 25. Sept. (Eig. Rundfunkmeld.) Am Mittwochnachmittag wurde die Beweisaufnahme geschlossen. Die Gerichtsärzte Prof. Strauch und Medizinalrat von Marnholtz begutachteten, daß der Schuß in horizontaler Richtung auf Wessel abgegeben worden sei. Die Behauptung Höhlers, daß Wessel ein kleiner Mann gewesen sei, entspreche nicht der Tatsache. Es sei daher unglaubwürdig, daß die Pistole sich beim Herausziehen entladen habe. Der Tod sei infolge der durch das Geschoß hervorgerufenen Blutvergiftung eingetreten.

Die Verhandlung wurde dann auf Donnerstag vertagt. Es beginnen dann sofort die Plädoyers.

Flugzeugunglück

3 Todesopfer.

wtb. **Paris,** 24. Sept. Im Fliegerlager von Chalons stürzte gestern ein Apparat des 11., in Metz liegenden Fliegerregiments ab und geriet beim Aufschlagen auf den Boden in Flammen. Von den vier Insassen, sämtlich Unteroffiziere, kamen dreiums Leben. Der vierte konnte sich durch Fallschirmabsturz retten.

Der Hochverratsprozeß in Leipzig

Günstige Zeugenaussagen für die angeklagten Offiziere – Der Zeuge Hauptmann a. D. Pfeffer wegen Nichterscheinens mit Ordnungsstrafe belegt und später festgenommen

wtb. **Leipzig,** 24. Sept. Der zweite Verhandlungstag im Reichswehroffiziere-Prozeß ist der Vernehmung der geladenen Zeugen gewidmet, die sich in der Hauptsache aus Offizieren verschiedener Chargen, vom Leutnant bis zum Obersten, zusammensetzen. Rechtsanwalt Dr. Sack beantragte, auch den Generaloberst Heye und General Wenker als Zeugen zu laden, weil diese Herren nach dem Ergebnis der Voruntersuchung ausgesagt hätten, daß Scheringer nicht gegen seine Pflicht gehandelt habe. Ferner sei zugegeben worden, daß Fehler vorgekommen seien, die zur Entlassung der verantwortlichen Offiziere geführt hätten. Nach dem Ergebnis der militärischen Untersuchungen habe Scheringer jedenfalls nichts Böses im Schilde gehabt.

Die Aufrufung der Zeugen bringt die erste Sensation dem bisher ganz planmäßigen Verlauf des Prozesses. Hauptmann a. D. v. Pfeffer ist nicht erschienen. Ueber den Grund seines Nichterscheinens gibt der Vorsitzende sodann bekannt, daß er zwar versucht habe, das Gerichtsgebäude vor 9 Uhr betreten; er sei aber von dem diensttuenden Schupobeamten nicht hineingelassen worden, weil er jede Auskunft über seine Person verweigert und auch nicht die Zeugenvorladung vorgewiesen habe. Der Reichsanwalt beantragte gegen Hauptmann Pfeffer eine Ordnungsstrafe von 100 ℳ wegen selbstverschuldeten Nichterscheinens.

Als erster Zeuge wurde

der politische Schriftleiter des Völkischen Beobachters in München,

Wilhelm Weiß

vernommen, den die Offiziere Scheringer und Ludin am 1. November 1929 zunächst in seiner Wohnung in München aufgesucht hätten, und der mit ihnen dann das Parteibüro der NSDAP. zu einer kurzen Besprechung im Kreise verschiedener Herren aufgesucht habe. Er habe den Eindruck gehabt, daß die beiden Offiziere sich lediglich rein persönlich über die Ziele der Partei hätten informieren wollen und über das Ergebnis der Besprechung nicht besonders befriedigt gewesen wären. Sie hätten sich darüber beklagt, daß ihnen der gegenwärtige Kurs der Reichswehr nicht zusage, weil die Reichswehr jetzt lediglich nur noch das Vollzugsorgan eines demokratischen Systems sei. Er könne sich aber nicht mehr erinnern, was etwa von einer allgemeinen politischen Befreiungsaktion geredet worden war. Ganz bestimmt aber erinnerte er sich, daß irgendwelche Aufträge seitens der Partei oder seiner Person an die beiden Angeklagten nicht ergangen seien. Auch seien weder Hitler noch andere führende Parteivertreter von dem Ergebnis dieser Besprechung unterrichtet worden.

Der zweite Zeuge

Hauptmann a. D. Otto Wagner

Stabschef der S. A.,

erklärte u. a., er habe nicht den Eindruck gehabt, daß die Offiziere in der Absicht gekommen seien, irgendwelche politischen Beziehungen mit der NSDAP aufzunehmen.

Hauptmann Pfeffers Ordnungsstrafe wird erhöht

Als Hauptmann von Pfeffer bis gegen 11 Uhr noch immer nicht erschienen ist, stellt Reichsanwalt Dr. Nagel den Antrag auf zwangsweise Vorführung des Zeugen, dem nach kurzer Zwischenberatung des Gerichtshofes stattgegeben wird. Zugleich wird über Hauptmann von Pfeffer eine Ordnungsstrafe von 300 Mark verhängt. Der Reichsanwalt erläßt darauf die entsprechenden Anweisungen, um eine eventuelle Abreise des Zeugen aus Leipzig zu verhindern.

Oberleutnant Geist

sagte dann als Zeuge u. a. aus, daß er Ende Januar 1929 Scheringer bei sich zu Besuch gehabt habe. Bei dieser Gelegenheit seien in Gegenwart seiner Frau zunächst rein dienstliche Fragen erörtert worden. Dann habe sich die Unterhaltung auch auf weltanschauliche Fragen erstreckt. Dabei habe er den Eindruck gewonnen, daß Scheringer einseitig und lückenhaft orientiert sei und Ansichten vertrete, die nach seiner (des Zeugen) Auffassung der Anfang zum Untergang des Heeres wären. Er habe daher auch auf Scheringer einzuwirken versucht, seine Auffassung zu ändern. Als dann im Sommer zu einer ähnlichen rein kameradschaftlichen Aussprache der Angeklagte Ludin zu ihm gekommen sei, habe er diesem ans Herz gelegt, Scheringer zur Mäßigung zu veranlassen. Alle diese Unterredungen hätten aber mit parteipolitischen Dingen nichts zu tun gehabt.

Hauptmann a. D. Gilbert

ein früherer Vorgesetzter der beiden Angeklagten Scheringer und Ludin, stellte diesen das beste Zeugnis aus. Bei einem Nachmittagskaffee bei der Mutter Scheringers im Februar 1929 habe der Zeuge zum ersten Male festgestellt, daß die beiden jüngeren Kameraden sich geistig-politisch betätigten. Die Erörterungen hätten jedoch lediglich theoretischen Charakter gehabt und sich als ein Ringen nach Klarheit dargestellt.

Prälat Dr. Kreutz

Freiburg schilderte eingehend die Familienverhältnisse im Hause Ludin. Sein Bild über Ludin fasse er dahin zusammen, daß er ihn als einen fanatischen jugendlichen Stürmer halte, der sich als unreifer Mensch politischen Bekenntnissen zugewandt habe, die nicht klar seien.

Oberleutnant Häfter

vom Ulmer Artillerie-Regiment Nr. sagte dann u. a. aus, Scheringer habe vorgeschlagen, eine Denkschrift aufzusetzen, die das Reichswehrministerium über die Stimmung im Heere unterrichten sollte. Die Auffassungen Scheringers habe er auch in anderen Wehrkreisen unter den jüngeren Offizieren feststellen können. Alle diese Unterhaltungen seien aber im Kasino in aller Oeffentlichkeit geführt worden. Des längeren verbreitete sich der Zeuge sodann über den Geist der Truppe, der bis 1924 ein wesentlich anderer gewesen wäre. Heute fühlten sich die unteren Mannschaften viel zu sehr als Beamte des Staates. Seine Vernehmung ergab gleichfalls nichts Positives zu ungunsten der Angeklagten.

Der damalige Kommandeur der Ulmer Kavallerieabteilung,

Oberstleutnant Ribbentrop

gab ein persönliches Werturteil über die drei Angeklagten ab, das sich im wesentlichen mit den bereits bekannten Tatsachen deckt, ein äußerst günstiges Zeugnis also für Scheringer und Ludin und ein weniger günstiges für Wendt. Wendt sei geistig gut veranlagt, aber leichtsinnig gewesen. Er lasse die Energie gegen sich selbst vermissen. Wendt habe seinen Abschied erbeten, nachdem ihm vorher mitgeteilt worden sei, daß er wegen seines Leichtsinns entlassen werden würde.

Hauptmann Pfeffer verhaftet

Der Zeuge Hauptmann a. D. von Pfeffer ist inzwischen auf Grund des Vorführungsbefehls festgenommen und nach dem Reichsgericht gebracht worden.

Die Vernehmung des

Hauptmann a. D. Weiß

ergibt, daß nach Ansicht der NSDAP Berührungspunkte zwischen der national-politischen Aufgabe der Armee und der politischen Aufgabe der Partei bestehen. Mit den Angeklagten Scheringer und Ludin sei die Frage, ob im Reichswehroffizierskorps Verständnis für die NSDAP geweckt werden soll, wohl besprochen worden. Aufträge seien in dieser Richtung nach der Erinnerung des Zeugen nicht erfolgt.

Auf Befragen des Reichsanwalts erklärt der Zeuge, eine Beseitigung des Parlamentarismus auf parlamentarischem Wege ist nach unserer Ansicht möglich. Jedenfalls sollte, wenn das zum Ausdruck kam, gesagt sein, daß unsere Ziele auf legalem Wege wohl zu erreichen seien.

Auf Vorhalt des Verteidigers Dr. Sack erklärt der Zeuge Hauptmann a. D. Weiß weiter: Wir haben aber sicher ganz entschieden darauf hingewiesen, daß wir kein Interesse an einer Zersetzung der Disziplin in der Reichswehr haben, irgend welche Aufträge nach dieser Richtung haben wir nicht gegeben. Vereinbarungen irgend welcher Art sind nicht getroffen worden. Von der Staatsform ist nicht gesprochen worden, nur vom herrschenden politischen System. Wir haben auch Hitler nichts über die Unterredung mit den Angeklagten berichtet.

Vernehmung des Hauptmanns von Pfeffer

wtb. **Leipzig,** 25. Sept. (Funkspruch.) Die Vernehmung des Hauptmanns a. D. von Pfeffer, der wegen seines Nichterscheinens am Vormittag in Strafe genommen worden war, gestaltete sich am Nachmittag äußerst spannend. Der Zeuge gab an, nach dem Kapp-Putsch seinen Abschied genommen zu haben. Jetzt sei er in der Reichsleitung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei tätig.

Er begrüßte die drei Angeklagten mit dem Faschistengruß und wurde deshalb von dem Vorsitzenden zur Ordnung gerufen.

Er erklärte, er müsse die Zumutung zurückweisen, daß es e zu einer Verbindung zwischen ihm bezw. seiner Partei und Reichswehroffizieren gekomen sei. Das sei schon deshalb ausgeschlossen, weil es in der Partei ausdrücklich verboten sei, eine solche Verbindung einzugehen. Selbstverständlich sei aber beabsichtigt, mit der Reichswehr zusammenzustehen, wenn die Nationalsozialistische Arbeiterpartei ihr Ziel auf legalem Wege erreicht habe. Dazu sei sie ja auf dem besten Wege. Irgendwelche Vereinbarungen mit den Angeklagten seien aber bestimmt nicht zustandegekommen, und Geld hätten sie natürlich ebensowenig erhalten.

Nach ihm wurden die beiden Ulmer

Leutnants Bergmann und Wolff

vernommen. Bei dieser Vernehmung entwickelte sich über den Ausdruck „Zellenbildung" ein heftiger Wortwechsel zwischen verschiedenen Zeugen, dem Verteidiger Dr. Sack und dem Untersuchungsrichter, Landgerichtsdirektor Braune. Verschiedene Zeugen, besonders von Pfeffer und Wegener, erklären, daß ihnen der Ausdruck „Zellenbildung" vom Untersuchungsrichter sozusagen in den Mund gelegt worden sei.

Auch der Zeuge Oberleutnant Geist will auf seinen Eid nehmen, daß er das Wort „Zellenbildung" zuerst von diesem Untersuchungsrichter gehört habe. Diesen Behauptungen trat Landgerichtsdirektor Dr. Braune mit aller Entschiedenheit entgegen.

Der Antrag des Verteidigers Dr. Sack, Generaloberst Heye und General Waenter als Zeugen zu laden, wurde vom Gericht mit der Begründung abgelehnt, daß es heute nicht mehr darauf ankomme, was diese Herren damals beim Stande der Vorverhandlungen sich für ein Bild über die Angeklagten gemacht hätten.

Damit schloß der zweite Verhandlungstag.

Finnlandfahrt „Graf Zeppelins"

Ueber Helsingfors.

wtb. **Helsingfors,** 24. Sept. (Tel.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin" traf hier um 13,55 Uhr ein und kreiste über der Stadt. Wegen des windigen Wetters ist das Luftschiff hier nicht vor Anker gegangen, sondern hat lediglich die Post ausgetauscht. Um 16 Uhr fuhr das Luftschiff in Richtung Stockholm weiter.

Ueber Stockholm.

wtb. **Stockholm,** 25. Sept. (Funkspruch.) Am Mittwochabend um 9,40 Uhr erschien das Luftschiff über Stockholm und beschrieb in geringer Höhe einige Schleifen über der Stadt. Nach ungefähr einer halben Stunde setzte das Luftschiff, nachdem es 13 Kilogramm Post abgeworfen hatte, seine Fahrt in südlicher Richtung fort. Das Luftschiff war durch einen starken Südweststurm verspätet über Stockholm eingetroffen. Schon um 7 Uhr abends hatten sich große Menschenmassen auf den Straßen und Plätzen der Stadt angesammelt, die das Luftschiff erwarteten.

Die Frankfurter Rauschgift-Affäre

wp. **Frankfurt a. M.,** 24. Sept. Zu der Frankfurter Rauschgiftaffäre, in deren Mittelpunkt der bekannte Fußballspieler Robert Pache steht, erfahren wir: Der Kreis derjenigen Personen, die von dem Treiben Paches und der Gerhardt erfaßt worden sind, nimmt immer weiter an Umfang zu. Die Bemühungen der Polizei, einen Ausländer, von dem Pache große Mengen Kokain erhalten haben soll, zu ermitteln sind bisher ergebnislos gewesen. Dieser Ausländer soll zunächst zu der Gerhardt in Beziehung getreten sein, durch die er dann Verbindung mit Pache erhielt. In der Hauptsache dürfte das Kokain aus hiesigen Apotheken bezogen worden sein, zu welchem Zweck wahrscheinlich Rezeptformulare gestohlen wurden. Unter den Opfern Paches befindet sich auch eine junge Studentin aus einer hochangesehenen Familie, deren Name in Deutschland einen guten Klang hat. Die weitere Untersuchung der Angelegenheit dürfte noch manche Ueberraschung bringen.

Der rätselhafte Reichtum der Gebrüder Saß

cnb. **Berlin,** 25. Sept. (Eig. Rundf.-Meld.) Die Strafkammer des Landgerichts I verhandelte am Mittwoch als Berufungsinstanz gegen die beiden Brüder Erich und Franz Saß, die, wie erinnerlich, vor einigen Monaten wegen Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung zu je vier Wochen Gefängnis verurteilt worden waren. Die Strafkammer schloß sich in vollem Umfange dem erstinstanzlichen Urteil an und verwarf die Berufung der Angeklagten.

Bekanntlich waren die Brüder Saß im April festgenommen worden, als sie im Keller eines Hauses in der Flemingstraße ein Loch in den Luftschacht stemmten. Man vermutete in ihnen die Einbrecher, die seinerzeit bei der Disconto-Gesellschaft den großen Tresorraub verübt haben. Bei der Verhandlung fragte der Vorsitzende, wie die Angeklagten, da sie doch so oft arbeitslos seien, zu so eleganter Kleidung und zu einem so wertvollen Luxusauto kämen und sich so schöne Auslandsreisen leisten könnten. Erich Saß erklärte darauf, daß er darüber in der Oeffentlichkeit keine näheren Angaben machen wolle, er habe die Mittel von entfernten Verwandten bekommen. Mit strafbaren Handlungen hänge sein Aufwand nicht zusammen.

Doppelmord und Selbstmord

wtb. **Krummhübel,** 24. Sept. Touristen fanden heute morgen an der Tür der Schutzhütte beim Großen Teich, unterhalb der Prinz-Heinrich-Baude, einen Zettel mit folgenden Worten angeheftet: „Drei Lebensmüde, sich Liebende, scheiden am 23. September 1930 aus dieser Welt." Die Touristen benachrichtigten den Inhaber der Prinz-Heinrich-Baude, der sofort mit einigen Leuten zur Schutzhütte eilte. In der Hütte fand man drei Tote, deren Persönlichkeiten später als die des 29jährigen Schlossers Kurt Richter aus Berlin, Schwelbeinerstraße, einer 30jährigen Anna Strasinski und eines Kindes von etwa sieben Jahren festgestellt wurden. Die Körper der beiden Erwachsenen waren noch nicht erstarrt; bei dem Kinde war bereits die Leichenstarre eingetreten. Frau und Kind hatten beide Kopf- und Herzschüsse; bei dem Manne stellte man Schläfenschüsse fest. Vermutlich hat der Mann erst die Geliebte und das Kind, später sich selbst erschossen.

Erdbeben in Rußland

wtb. Moskau, 24. Sept. (Tel.) Ein starkes Erdbeben zerstörte in der Nähe von Stalinbad in Tadschikistan sieben Dörfer und beschädigte weitere zehn Dörfer erheblich. Bisher wurden 175 Todesopfer und über 300 Verletzte festgestellt. 1200 Familien sind obdachlos. Ein Regierungsausschuß ist zur Organisierung der Hilfeleistungen abgereist.

Die Arbeitsmarktlage im Bezirk Iserlohn

Das Arbeitsamt Iserlohn berichtet über die bezirkliche Arbeitsmarktlage für die Zeit vom 1. bis 15. September 1930:

	Industrie		Baugewerbe	
	Gruppe 5/6 Fach- und handw. Berufe	Gruppe 23a Fabrikhilfsarbeiter	Gruppe 16 Maurer, Zimmerer, Anstreich., Stukkateur usw.	Gruppe 23b Bauhilfs- und Erdarbeiter
Am 15. September 1930 waren arbeitsuchend gemeldet:				
in:				
Iserlohn	960	212	113	118
Menden	382	239	76	105
Hemer	368	142	47	42
Letmathe, Oestrich, Nachrodt	532	347	118	109
Hohenlimburg	341	307	60	66
Schwerte (R.)	402	239	89	206
zusammen:	2985	1486	503	646
Am 15. 9 30:	2861	1483	474	562

Fluktuation
in der Zeit vom 1.—15. 9. 1930 im ganzen Bezirk.

Gruppe 5/6:		Gruppe 23a:	
Zugang	Abgang	Zugang	Abgang
513	389	229	226
Gruppe 16:		**Gruppe 23b**	
Zugang	Abgang	Zugang	Abgang
158	129	178	94

(Diese Zahlen umfassen die wichtigsten Berufsgruppen!)

Gesamtbild am 15. September 1930:

In der Arbeitslosenversicherung stehen:	4802
In der Krisenunterstützung stehen: . .	1036
Vom Arbeitsamt anerkannte Wohlfahrtserwerbslose:	744
Notstandsarbeiter in Iserlohn u. Menden	68
Notstandsarbeiter in Iserlohn:	9
Sonstige Arbeitsuchende oh. Unterstützung bezw. deren Unterstützungszeit noch nicht läuft:	919
zusammen:	7578
Am 31. August 1930:	7213

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und Krisenunterstützung ist in der Berichtszeit um 466 gestiegen. Bei der Gesamtbetrachtung der Arbeitsuchenden zeigt sich mit aller Deutlichkeit die ganze Schärfe der gegenwärtigen Situation. Bedenkt man weiter, daß über 5 Prozent der 146 000 betragenden Einwohnerschaft des Arbeitsamtsbezirks Iserlohn beschäftigungslos sind, dann dürfte die ungünstige Verfassung des Arbeitsmarktes ergänzend gekennzeichnet sein. Beobachtet man die arbeitsmarktliche Entwicklung, so kann man ohne weiteres feststellen, daß hier keine konjunkturell bedingte Erscheinung beeinflussend wirkt, sondern, vielmehr eine gegenüber den Jahren 1925/26 bedeutend stärkere und zähere Krise mit ihren inneren und äußeren Entstehungsformen den Arbeitsmarkt bedrückt. Saisonschwankungen werden ziemlich automatisch ausgelöst, dagegen wird die Ueberwindung gerade der jetzigen Krise langwieriger sein und immer wieder aufbauenden Kräfteansatzes bedürfen. Zweckentsprechende wirtschaftspolitische Maßnahmen vermögen sie zu mildern. Soll aber der Arbeitsmarkt in richtige Bahnen gelenkt werden, dann müssen geschlossener als bisher Arbeitgeber, Arbeitnehmer und Arbeitsamt sich an die Lösung des weitschichtigen Aufgabenkreises heranmachen. Das Arbeitsamt weiß, daß die öffentliche Meinung zum Teil von der Mißbrauchspsychose, dem Arbeitsunwillen der sogenannten „Notstempelstelle" befangen ist. Von dieser negativen Einstellung muß sich die öffentlichkeit befreien. Die Hauptarbeit des Arbeitsamtes dient der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Wer wäre darum zur Mitarbeit nicht bereit?

Die Außerachtlassung arbeitsmarktlich wichtiger Gesichtspunkte bei Einstellung von Arbeitskräften, Entlassungen usw. vergrößert die Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt. Sie mit zu überwinden helfen, muß das Ziel unserer Arbeit sein.

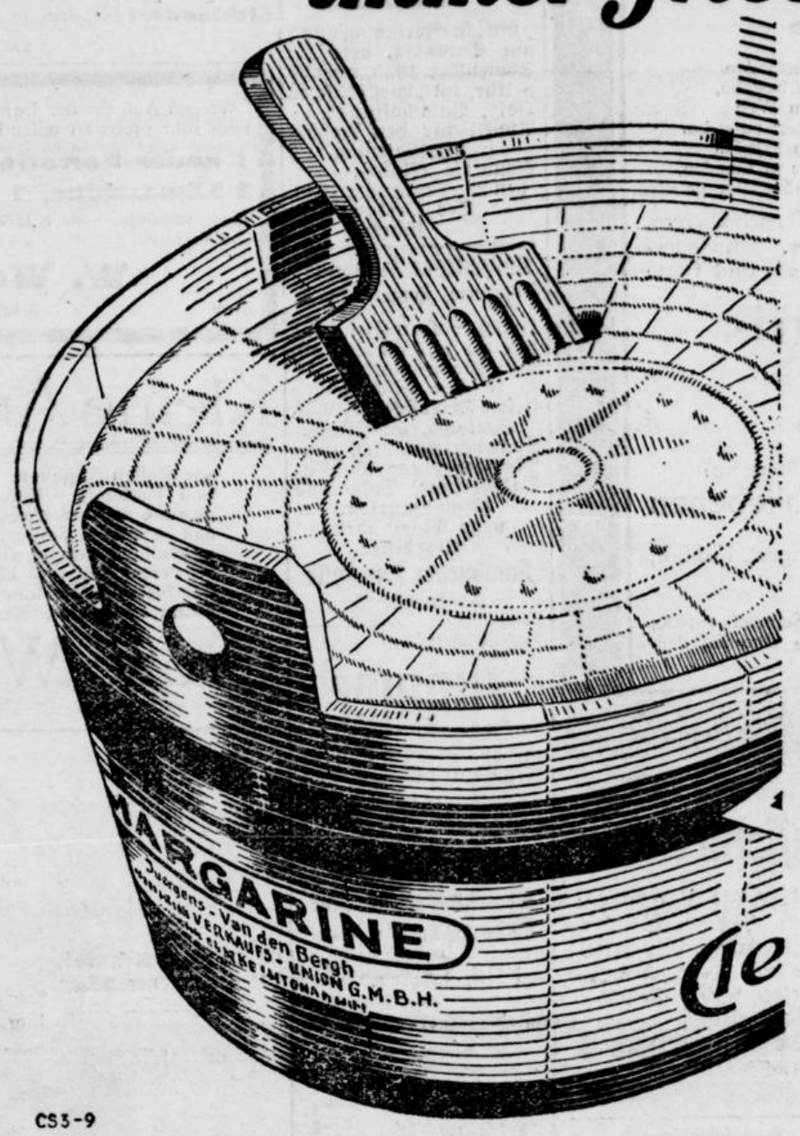
Es soll nicht vergessen werden, auf die wichtige arbeitsmarktpolitische Seite des neuen Herbst- und Winterbauprogramms der Gemeinnützigen Baugesellschaft hinzuweisen. Hierbei wird ein guter Weg beschritten, Bauarbeiten auch in arbeitsschwache Zeiten zu legen.



Anspruchsvolle Hausfrauen nehmen

CLEVER-STOLZ

"immer frisch"



zum **Kochen Braten Backen** und aufs **Brot...**

Der Nährwert ist so groß, ihr Preis so niedrig. Dabei ist sie von stets gleichbleibender, hoher Qualität.



CS3-9

Vom Bauernmädel zur Paschafrau

Der Roman der Anna Simonis. — Die fünf Ehen der schönen Peggy. — Vom Friseurladen in den schottischen Hochadel.

Otto Schumann-Wien.

Die kürzlich unter romantischen Umständen erfolgte Eheschließung der schönen Frau von Rudnay mit dem Erzherzog Albrecht von Habsburg-Lothringen, der für die geliebte, aber nicht ebenbürtige Frau seiner Anwartschaft auf den ungarischen Königsthron entsagte, hat in weiten Kreisen Interesse erregt. Wenn nun auch die ehemalige Botschaftersgattin sich nicht die Stephanskrone aufs Haupt setzen darf, so spricht ihr das Gerücht doch die Möglichkeit zu, daß sie einmal, nach Umwandlung der Republik Brasilien in eine Monarchie, zusammen mit ihrem Gemahl den brasilianischen Thron besteigen kann. Die Zeit muß lehren, ob der früheren Frau von Rudnay ein derart romantisches Geschick beschieden ist. —

Ein keineswegs alltägliches Leben war auch das einer Landsmännin der Vorerwähnten, der Baronin Anna Braunecker aus Siebenbürgen, die kurz vor Kriegsausbruch im hohen Alter von 82 Jahren zu Paris starb. Sie wurde als Tochter eines kleinen Gutsbesitzers namens Simonis in der Nähe von Reps geboren und in Bukarest erzogen. Damals — es war Ende der vierziger Jahre — herrschten in der damals noch türkischen Walachei erhebliche Unruhen, weshalb der Sultan einen seiner militärischen Vertrauten, Omar Pascha, dorthin entsandte. Dem tüchtigen Offizier glückte es, schnell die Ruhe wieder herzustellen. Ehe er nach Konstantinopel zurückkehrte, gab man ihm zu Ehren ein großes Fest, zu dem auch die schöne Anna Simonis geladen war. Der Türke verliebte sich bis über beide Ohren in die blonde Landschönheit, und auch Anna fand Gefallen an dem stattlichen Offizier. Als Omar ihr seine Hand antrug, sagte sie nicht nein, nachdem er ihr geschworen hatte, außer ihr keine weitere Frau heimzuführen.

Nach den glänzenden Leistungen Omar Paschas im Krimkriege wurde dieser zum Sirdar-Ekreme ernannt. Außerdem schenkte ihm der Sultan aus besonderer Gunst aus seinem eigenen Harem zwei bildschöne Tscherkessinnen. Das war nun ein reichlich peinliches Geschenk, aber Omar mußte es annehmen, wollte er den Großherrn nicht schwer beleidigen. Diese Bereicherung des Hausstandes verletzte jedoch andererseits seine erste Frau Anna aufs tödlichste. Sie sah plötzlich die unüberbrückbare Kluft, die zwischen ihr und ihrem türkisch denkenden Gatten lag. Ihr Entschluß war schnell gefaßt. Sie verkaufte ihre zahlreichen Juwelen, sogar ihren Trauring, und siedelte nach Paris über. Die ehemalige Paschafrau heiratete dort den ungarischen Baron Braunecker, dem sie sechs Kinder schenkte. Nach dessen Tode versuchte Omar, allerdings vergeblich, sich ihr wieder zu nähern. —

Nicht viel weniger interessant als das Leben der Baronin Braunecker ist das einer amerikanischen Friseurtochter, der es gelang, aus niedrigem Stande bis in den schottischen Hochadel emporzusteigen. Zu dessen vornehmsten Geschlechtern gehört das der Northesk, die sich bis vor kurzem rühmen konnten, das keins seiner Mitglieder unebenbürtig geheiratet habe. Das wurde anders, als ein Lord Northesk die schöne Peggy kennen lernte. Ihr Lebenslauf läßt an Romantik nichts zu wünschen übrig. Als heranwachsendes Mädel hatte sie ihrem Vater im Geschäft geholfen, wurde dann aber nach Washington in ein Pensionat geschickt. Dort lernte sie einen jungen Millionär kennen, Everett Archer, mit dem sie nach „Landessitte", wie man beinahe sagen kann, durchbrannte. Die alsbald geschlossene Ehe wurde, da beide Teile noch minderjährig waren, schon nach kurzer Zeit für ungültig erklärt, Peggy war also wieder frei. Sie wurde zunächst Telephonistin in Washington, fand aber schnell einen zweiten Mann in der Person des mit Glücksgütern gleichfalls hinreichend gesegneten Sherburn Hopkins. Doch auch das zweite Eheglück erwies sich als von kurzem Bestand. Die junge Frau fand ihren Sherburn überaus langweilig, ließ sich scheiden und ging als Chormädel zu den Ziegfeld Follies.

Schon nach kurzer Zeit hatte das bildschöne Mädel die Aufmerksamkeit eines reichen Holzhändlers, J. Stanley Joice, auf sich gezogen, der nicht zögerte, dem reizenden Ding seine Hand — mit rund 160 Millionen Mark darin — anzutragen. Peggy zögerte nicht, das vorteilhafte Angebot anzunehmen. Bald jedoch entdeckte der Holzkönig, daß seine junge Frau mit seinem Gelde ziemlich leichtfertig umging. In kurzer Zeit hatte sie zehn von den 160 Millionen durchgebracht, größtenteils im Börsenspiel. Joice fackelte nicht lange und ließ die Ehe trennen; die zum dritten Mal Geschiedene machte sich ohne Zögern auf die Suche nach einem vierten Gemahl. Sie fand ihn überraschend schnell in dem schwedischen Grafen Gösta Morner, der in Amerika Glück gehabt und ein großes Vermögen erworben hatte. Aber auch diese Ehe wurde bald wieder getrennt. Die schöne Peggy, die sich von jedem ihrer vier Verflossenen erhebliche Abfindungen gesichert hatte, reiste nun durch alle Luxusbäder der Alten wie der Neuen Welt, und wieder glückte ihr bald ein großer Schlag: Lord Northesk verliebte sich in die immer noch bildschöne Frau und führte sie auf sein Schloß als Gattin heim. Die Tochter des armen Friseurs in Kentucky verkehrt heute als Gleichberechtigte mit den stolzen Ladies des schottischen Hochadels. Es bleibt nur abzuwarten, ob diese fünfte Ehe der schönen Peggy endlich von Bestand sein wird.

Schatzkästlein des Wissens

Ohrringe die große Mode. Die Negerfrauen des Volksstammes der Wambugu im Usambergebirge (Ostafrika) besitzen an Ohrringen eine besondere Schwäche. Der Reisende Dr. Martin Rikli erzählt, Frauen gesehen zu haben, die gleichzeitig hunderte von Ohrringen trugen. Die Ringe besitzen einen Durchmesser von etwa 20 Zentimetern, sind aus Eisen und mit Glasperlen besetzt. Selbstverständlich würden die Ohrläppchen zerreißen, wenn sie allein das Gewicht dieser Ringe tragen müßten. Aus diesem Grunde wird dieser sonderbare Schmuck mit Lederriemen am Kopfe befestigt. Die häufig mehrere Kilogramm schweren Gehänge werden nicht nur bei der Arbeit getragen, sondern nicht einmal während des Schlafes abgelegt.

Die Wetterlage Deutschlands richtet sich in der Hauptsache nach drei sogn. Aktionszentren. Ueber Innerasien lagert während des Monats Juli meist ein ausgedehntes Tiefdruckgebiet mit vielen Niederschlägen und von dort aus kommt durch Ausläufer so mancher verregnete Sommer über Deutschland. Diesem Tief gegenüber stehen zwei Hochdruckgebiete, das eine meist über den Azoren, das andere über Island. Dem über Island verdanken wir häufig länger andauerndes, schönes Sommerwetter. Im Winter ändern sich diese Aktionszentren. Ueber Rußland steht dann statt des Tiefs ein Hochdruckgebiet, über Island ein Tief. Das russische Zentrum verursacht bei uns oft strenge, kalte Winter, isländische dagegen warme.

Scharfrichterverachtung. In Hamburg war es noch im 18. Jahrhundert üblich, daß der Scharfrichter an gewissen Tagen die Gerichtsstube und den Hof des Gerichtshauses säubern mußte. Nach Erfüllung dieser Obliegenheit hatte er das Tor des Gebäudes zu verschließen. Seinen Weg durfte er dabei aber nicht durch die Türe nehmen, sondern er mußte, um das Haus zu verlassen, durch eines der erbenerdigen Fenster auf die Gasse springen. Der Grund hierzu lag in der Meinung, er hätte den gereinigten Hof, durch den er hätte schreiten müssen, aufs neue verunreinigt, wenn er durch ihn gegangen wäre.

Ernst Homel
Helene Homel
geb. Niederstadt

Vermählte

Schwerte — Haus Steinhausen

25. September 1930. 3488



Sie hat überstanden
Wir müssen bestehn,
Sie ging den Weg
Der uns bleibt zu gehn.
Zum ewigen Frieden
rief Gott Sie in Gnaden,
Wir alle sind später geladen.

Heute morgen 4¼ Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden unsere treue Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. Marquis

Julie geb. Ellringmann

im Alter von 69 Jahren.

Dieses zeigen an
mit der Bitte um stille Teilnahme:
Die trauernden Hinterbliebenen

Villigst, Rheinermark, Iserlohn, Hengert, Kalthof, den 24. September 1930.

Die Beerdigung findet Samstag, den 27. September 1930, nachm. 2½ Uhr vom Trauerhause und um 3½ Uhr auf dem evgl. Friedhof in Schwerte statt.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie

Die Gewinnlose aus der Staatlichen Lotterie-Einnahme Bischoff, Iserlohn werden jetzt bei uns in einigen Tagen ausgezahlt.

Carl Braus, Buchhandlung, Bahnhofstraße 3

Alle vorgeschriebenen

Hefte u. Sammelmappen

für die Schwerter Berufsschule vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus

Gr. Marktstraße 3 — Bahnhofstraße 3

Abgeschlossene

3 und 4 Zimmer-Wohnungen

im Neubau m. Zubehör zum 1. Okt. evtl. später zu vermieten.

Off. unt. Nr. 3455 an die Geschst. dieser Ztg.

POSTBEZIEHER·RUNDFUNK-HÖRER

mit mir

Bestellungen nehmen unsere Boten jederzeit entgegen.

Die **Postbezieher** bestellen

nur beim Postamt des Wohnortes!

Bitte nicht beim Verlag in Schwerte.

Seifen, Parfümerien, Haarwässer,
sowie sämtliche
Hautpflegemittel
Central-Drogerie
Erich Rienhöfer

Der Stahlhelm

Pflicht-Versammlung am Samstag, dem 27. September 1930, abends 8 Uhr, im „Westfälischen Hof", Bahnhofstraße.
Appell für den Reichsfrontsoldatentag.
Schwerte (Ruhr), den 25. September 1930.
Der Ortsgruppenführer.

Hamburger Fischhalle
Schwerte, Hagenerstr. 2.

Frisch eingetroffen für Freitag u. Samstag auf dem Wochenmarkt:
Ia frischen Fisch, feinste frische Fettbückinge, Aal, Seelachs, Schellfisch, Lachsheringe usw. neue **Matjesheringe 15 Pfg., Salzheringe, Salz- und Gewürzgurken, neue Marinaden, Oelsardinen.**
Hamburger Fischhalle
Hagenerstr. 2.

Hübsch möbl.

Zimmer

m. od. oh. Pension an Fräulein zu vermieten.
Zu erfragen in d. Geschäftsst. d. Ztg. 3498

Bauschule Rastede i/Oldbg.
von C. Rohde
zwei Semester. Progr. frei.

Eintrittskarten u. Programme in modernster Ausführung

Buchdruckerei Carl Braus, Schwerte

Freischütz
Mittwoch, 1. Oktober 1930
Festkonzert
des **Gemischten Chors „Harmonie"**
unter Mitwirkung des
Städt. Orchesters Witten

Preußische Central-Bodenkredit und Pfandbrief-Bank, Berlin

Beleihung ländlicher Objekte
durch
Walter Wortmann
Lichtendorf b. Schwerte. 3497
Diskrete Abwickelung

Wegen Aufgabe der Landwirtschaft verkaufe noch sehr preiswert unter der Hand

1 neuer Kartoffelroder,
1 Sämaschine, 1 Balancepflug

sowie sämtliche andere landwirtschaftl. Maschinen und Geräte.

W. Wortmann
3496 **Lichtendorf**

Kleine Anzeigen

wie Stellen-Angebote u. -Gesuche, An- und Verkäufe, Vermietungen, Mietgesuche usw. veröffentlichen Sie vorteilhaft in der in Schwerte und Umgegend weitverbreiteten und allgemein bekannten Schwerter Zeitung. Ebenso haben auch Geschäfts-Empfehlungen und sonstige Inserate aller Art

Große Wirkung!



Ungeheure Mengen von Lösungen
für die große Pilo-Preisfrage
hat uns die Post bereits gebracht.
Fehlen Sie noch?
Versäumen Sie diese günstige Gelegenheit nicht. Teilnahme-Schein bei Ihrem Kaufmann oder in der Zeitung vom **11.** September 1930.

20,000 MARK PREISE

Schuh-Fein-Besohlung

Die Preise für unsere gut kernigen **Volkswohl-Sohlen** sind **fünf Proz. niedriger** wie **jedes andere Angebot** für Besohlung. Ein jeder überzeuge sich von der Haltbarkeit zu diesen Preisen.

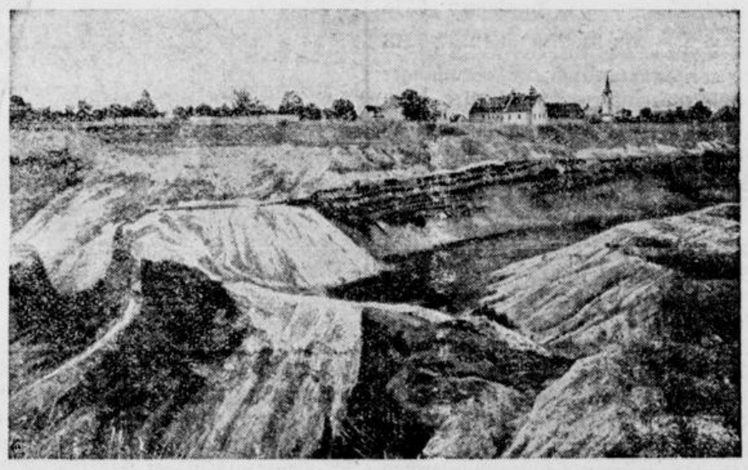
Schuhe für kranke Füße

unter Garantie tadellosen Sitzes, schmerzlindernd, fertigen als Spezialität an

H. Hitzegrad u. Sohn

Orthopädische Schuhmachermeister, geprüfte Mitglieder des orthopädischen Bundes Deutschlands.
Telefon 2765 — Sennings weg 26 — Telefon 2765
Erstes Fachgeschäft am Platze seit 1896
Hohe Auszeichnungen: Gelsenkirchen 1925, Bochum 1926, Münster 1927
Goliath-Sohlen, Alleinverarbeitung für Schwerte, kosten 20—35 Pfg. mehr, haben dafür aber eine 2 bis 3fache Haltbarkeit
Einlagen nach Maß und Modell auch Handelseinlagen
Lieferant sämtlicher Krankenkassen

Das sterbende Dorf



Die Kohlenflöze im Deubener Braunkohlenrevier, Europas größter Tagebau, haben gegenwärtig eine derartige Ausdehnung genommen, daß mehrere Dörfer vom Erdboden verschwinden müssen. Augenblicklich handelt es sich um das Dorf Gaumnitz (Kreis Weißenfels, Reg.-Bezirk Merseburg), dem unmittelbar das Schicksal bevorsteht, als Heimat gestrichen zu werden. Die Häuser stehen bereits hart am Abgrunde, die Kirche und die umliegenden Gehöfte ragen wie eine Insel aus den von allen Seiten heranrückenden Gruben empor. Ein eigenartiges Landschaftsbild ist durch den gewaltigen Abbau der Braunkohlenschichten entstanden, das unsere Aufnahme veranschaulicht.

Was mancher nicht weiß?

Die Geschwindigkeit der Atome. Es ist gelungen, die Geschwindigkeit der Atombewegung zu berechnen. Für das Atom der Kohlensäure sie beträgt z. B. 362 Meter, für das des Wasserstoffes 1629 Meter in der Sekunde. Die Entfernungen, die die Atome pro Sekunde in ihrer Zick-Zack-Bewegung zurücklegen, betragen etwa ein Hunderttausendstel eines Zentimeters. Bei den Ausstrahlungen des Radiums ist die Geschwindigkeit der Atome bedeutend größer und nähert sich der Leichtgeschwindigkeit.

Graupeln entstehen, wenn Regentropfen bei ihrem Fall durch kältere Luftschichten durchgehen. Sie erstarren dabei. Bei Hagel handelt es sich um eine ähnliche Erscheinung. Die Hagelkörner erreichen jedoch eine beträchtliche Größe und bestehen aus festen Eisschichten, die sich um einen schneeigen Kern ansetzen.

Wer erfand die doppelte Buchführung? Während die einfache Buchführung jeden Geschäftsvorfall nur einmal verzeichnet und nur die Verhältnisse in Rechnung bringt, in denen das Vermögen zu anderen Personen steht, weist die doppelte Buchführung nicht bloß durch Einrichtung von Personen, sondern auch das Sachkonti sofort nach, woraus das Vermögen besteht, an welchen Geschäften verloren oder gewonnen wurde, welcher Besitzstand zu- oder abgenommen hat. Bei jedem Geschäftsvorfall wird also der Betrag nicht nur einmal als Kredit- oder Debetposten gebucht, sondern zweimal, d. h. einem Scheckkonto gutgeschrieben und zugleich einem anderen belastet. Der Erfinder dieser doppelten Buchführungsart ist der italienische Mönch Luca Pacioli, welcher sie im Jahre 1494 in Venedig herausgegebenen Buche zum ersten Male beschrieb.

Die Wasseraufnahmefähigkeit von Samen. Die Wassermengen, die ein Samenkorn unter günstigen Verhältnissen aufnehmen kann, sind ganz erstaunlich: quellende Weizenkörner vergrößern durch Wasser ihr Gewicht um 83 Prozent, Körner des weißen Senf um 229 Prozent, Samen des Cuphela procumbens (eine im tropischen Amerika beheimatete krautartige Pflanze) gar um 243 Prozent.

Strafe für Verrückung von Grenzsteinen. Das Verrücken oder Beseitigen von Grenzsteinen wurde im Mittelalter oft auf barbarische Weise bestraft. Ein altes Weistum (Gesetz) läßt sich darüber wie folgt hören: „Wer einen Grenzstein freventlich aushebt, den soll man in derselben Grube begraben bis an seinen Gürtel und soll vier Pferde an einen Plug spannen, der scharf ist, und mit diesem über ihn hinwegfahren.

Lachende Herbstsonne

Nichts ist so wundersam wie jenes Glühen
Der Sonne, die den Herbst in Sommer lächelt,
Die noch ein letztes Mal uns heiß umfächelt,
Bis in den Augen junge Sonnen sprühen.

Bis wir im Herzen Melodien tragen
Von neuer, unvergleichlich schöner Jugend,
Bis sie an uns zur Wahrheit wird, die Tugend
Vom jungen Herzen in des Alters Tagen.

Vom jungen Leib auch trotz des Alters Bürde!
Es ist die Zauberkraft im letzten Glanze,
Die Jugend auslöst in der Herbstesreife. —

Daß sie dies späte Glühen ganz begreife,
Neigt meine Seele sich dem Strahlenkranze,
Bis er sie hebt zu seiner Lichtkraft Würde!

H. M. Heidrich.

Von Drinnen und Draußen

Berlin, vierte Septemberwoche 1930.

Ja, über die Wichtigkeit der Dinge und ihre Anordnung im Interesse der Menschheit kann man geteilter Ansicht sein. Auf der Vorderseite einer Berliner Zeitung sah ich kürzlich eine Riesenüberschrift „Nurmi läuft heute". Darunter das Riesenbild des schlanken Läufers — ganze Figur. Unten in die Ecke der Seite gequetscht der Titel eines anderen Aufsatzes: „Alle in Bewegung". Also auch eine Art Gelaufe. Und zwar „alles" läuft. Was ist „alles" in dem Fall — alles außer Nurmi, der oben schon groß und ausführlich — mit Bild — als Läufer behandelt ist. Alles ist Umgruppierung der Mächte Verschiebung der Einigung Europas, angebliches Mißtrauen gegen Deutschland — das „alles" in die Ecke gequetscht. Oben aber der Sport, der Läufer. Mir aber scheint, während in Berlin das jüngste China in einer Bilderausstellung die Fortschritte seine ostasiatischen Kunst zeigt — nebenbei bemerkt darunter eine chinesische „Madonna", die mit ihren schrecklich langen Fingernägeln bereits die früheste Jugend ihres zum Leiden geborenen Kindes auf kommende Marter vorbereitet —, mir scheint in diesen Tagen nur der eine große, nie genug bewunderte Maler interessant und bedeutsam, interessanter und bedeutsamer als Nurmi und die chinesischen Maler, der deutsche Herbst, der jetzt seine herrlichsten Farben von der Palette nimmt.

Das ist der Herbst — die Blätter färben
Sich unter kühlem Himmelszelt;
Es geht — getaucht in Gold — ein Sterben,
Ein großes Sterben durch die Welt.
Der Nebel steigt in Silberwogen
Um ferner Hügel dunklen Wald —
Schon sind die Schwalben fortgeflogen,
Die muntern Stare folgen bald.

Das sind des Jahres liebste Stunden
In deutschen Herbstes kühlen Schein,
Ich rufe meinen treuen Hunden
Und wandre sinnend querfeldein;
Und hör' den Wind durch Stoppeln pfeifen
Und scham' am Weg in stummen Leid
Der Bäume dürre Arme greifen
Nach ihres Laubs verwehtem Kleid.

Und mitten in des Herbstes Schauern,
Die schleichen über Ried und Bett,
Und mitten in dem großen Trauern,
Da alles Blühen still vergeht,
Und mitten in dem Tod der Pflanzen,
Da Wald und Felder schlafen ein,
Denk' ich: Berlin beginnt zu tanzen —
Und ich brauch nicht dabei zu sein!

Diese Freude ist eine der reinsten Freuden. Und ich empfehle aus tiefster Ueberzeugung jedem Menschen, der augenblicklich trüb' oder mißgestimmt oder mit Recht melancholisch ist, die Erwägung: Wie herrlich, daß ich da und dort nicht dabei zu sein brauche, sondern hier nach meiner Melodie Trübsal blasen kann (Wobei das Rückert'sche Rezept nebenbei empfohlen sei „Vom einem Trost wird ein Betrübter mehr erquickt — als wenn er einen noch Betrübteren erblickt.") Zum Beispiel: wie schön war's, daß ich nicht in Augsburg stundenlang im Gedränge und Gewimmel gestanden und zugeschaut habe, wie der Professor Piccard, wie zu Fastnacht verkleidet, in seine Aluminiumgondel stieg, um mit dem wasserstoffgasgefüllten Ballon sechzehntausend Meter hoch in die Stratosphäre zu fliegen. Er hat denn auch wirklich den draußen die Ballonhülle haltenden Mannschaften großartig zugerufen: „Loslassen!", bloß — gefahren ist er nicht. Und ein paar Stunden lang im Regen eine Aluminiumgondel zu betrachten, die sich nicht bewegt — das ist eine ziemlich reizlose Angelegenheit. Oder — wie herrlich ist's, daß ich das Habima-Gastspiel nicht miterleben mußte, in dem Shakespeare, einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, hebräisch gespielt wurde. Was mich schon beim „Kaufmann von Venedig" nicht sonderlich interessierte, obschon es da eine gewisse Berechtigung hätte und mir vielleicht Shylock und Tubal und die schöne Jessica näher brächte. Was aber bei „Was Ihr wollt" recht übel sein muß. Denn „Was Ihr wollt" — schlagt mich tot, ich kann nicht anders — das scheint mir bei aller hohen Verehrung vor dem Genius, der den „Hamlet" und „Othello" schuf, nur als ein Stück von sehr mäßiger Lustigkeit. Und ich habe selten im Parkett begriffen, warum und worüber die auf der Bühne so schrecklich viel lachen mußten. Wenn ich Gliederverrenkungen und Gespringe und Gehopse sehen will, durch das dieses Lustspiel in neuester Regie gerettet werden soll, so gehe ich lieber gleich in den Zirkus, wo noch besser gehopst und gesprungen wird. Oder wie fein, daß ich nicht in der Genfer Nachtsitzung über das Problem Paneuropa mitsitzen und gähnend bis zur Maulsperre den Schlaf gewaltsam unterdrücken mußte, während vorn China und Japan, die Lateinamerikaner, die Australier und südamerikanischen Delegierten in dankenswerter Weise zu verstehen gaben, daß sie gegen eine Einigung Europas nichts einzuwenden haben. Lieb von ihnen... So kann sich der Mensch durch eine praktische Philosophie Vergnügen und Zufriedenheit schaffen, indem er eigentlich nur die Ausgabe für eine Zeitungsnummer riskiert und dann hübsch durchsieht, wo er überall dabei zu sein braucht. Denn das ist die Erfindung eines Pessimisten: Da, wo Du nicht bist, ist das Glück. Im Gegenteil: Wenn man all die Autozusammenstöße auf der Avus, die untergegangenen Dschunken auf dem Ho-Ang-Ho, die Ueberfälle auf Missionare am Kongo, die Verwundetenliste bei den Unruhen in Peru verfolgt und dabei unverwundet, ungequetscht, unbeschädigt in seiner Glasveranda in Berlin frühstückt, so kann man nur sagen: Da, wo Du nicht bist, ist die große Pleite. Freilich, freilich, die kommt gelegentlich auch auf leisen Sohlen unerwünschterweise zu dir. Und wenn du mal gar nicht anders von ihr zu erreichen bist, so kommt sie nicht mit Tatsachen, sondern mit Gerüchten, die dich bedrohen. In den Proben aus den „Denkwürdigkeiten des Fürsten Bülow", die sehr geschickt vor der Wahl für die Wahl ausgesucht waren, ist mit berechtigten heftigen Worten von den dummen und dümmsten Gerüchten über die Kaiserin Friedrich die Rede.

Mit Gerüchten und Gerüchen,
Ziemlich ähnlich mir ergeht's;
Wie das Gift aus Hexenküchen
Trifft das meine Nase stets.
Taumelnd, wie vom starken Weindruck,
Rast' ich in dem üblen Duft,
Und ich habe so den Eindruck:
Hier liegt Ekel in der Luft.
Düstewellen, die ein braver
Wanderer nur ungern trinkt —
Irgendwo liegt ein Kadaver,
Der — verzeiht — zum Himmel stinkt.

Herbste Wahrheit, ausgesprochen,
Die erträgt ein Mann von Geist,
Doch Gerüchte, schlecht gerochen
Hat das noch Verleumdung meist.
Ein Gemunkel und Getuschel,
Das geheim zum Ohre dringt,
Unentrinnbar wie die Muschel,
Die des Meeres Rätsel singt.
Und wie Schweiß von Menschenmassen,
Die nicht sichtbar, mischt sich's drein —
Und du kannst den Stank nicht fassen
Und mußt stets der Dumme sein.

Will das Schicksal dich vernichten,
Das dich nicht mit Keulen zwang,
So umnebelt's mit Gerüchten
Deinen sauberern Erdengang.
Und kein Widerstand wird nützen,
Bei den Gegnern, die du hast,
Plötzlich stehst du tief in Pfützen,
Ach, und wateſt im Morast.
Und du ahnst nicht, wie der Bube
Ausschaut oder wie er hieß,
Der dich in die Düngergrube
Durch 'nen Tritt von hinten stieß.

Diogenes.

Deutschlands zukünftige Bevölkerungsentwicklung

Von Dr. Carl von Tyszka,
Professor an der Universität Hamburg.

Mit ernster Sorge blicken weite Kreise auf den fortgesetzten Rückgang der Geburtenzahl und den damit immer geringer werdenden natürlichen Bevölkerungszuwachs. Während um die Jahrhundertwende auf 1000 Einwohner im Deutschen Reich noch 35,8 Geburten kamen und der Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen 15, 1 betrug, stellten sich die entsprechenden Zahlen 1929 auf nur 17,9 Geborene auf 1000 der Bevölkerung, und 5,3 (Geburtenüberschuß). Dadurch wird die Gefahr, daß die Bevölkerung Deutschlands sich aus eigener Kraft nicht mehr weiter wird vermehren können, ein Stillstand, ja ein Rückgang der Volkszahl einträte, in nächste Nähe gerückt. Es ist deshalb von großem allgemeinen Interesse, ein Bild von der mutmaßlichen zukünftigen Bevölkerungsentwicklung in Deutschland zu gewinnen, wie die letzten Veröffentlichungen des Statistischen Reichsamts es versuchen.

Freilich sind bei der Berechnung zwei Unbekannte zu berücksichtigen: die Entwicklung der Geburtenzahl und der Sterblichkeit. Wir können nicht wissen, ob infolge zunehmender „Geburtenkontrolle" die Geborenenzahl weiter in dieser starken Weise abfällt oder ob doch vielleicht „der Ruf nach dem Kinde" sich verstärken wird und eine Periode der „Geburtenfreudigkeit" eintritt. Ebenso ist es unbekannt, ob die Sterblichkeit noch wesentlich herabgedrückt werden kann. Deshalb erscheint es richtig, mehrere Fälle ins Auge zu fassen.

Geht man — unter der Annahme gleichbleibender Sterblichkeitsquote — von dem allerdings nicht sehr wahrscheinlichen Fall aus, daß die sogenannte „eheliche Fruchtbarkeit" — d. h. die Zahl der ehelich Geborenen bezogen auf die im gebärfähigen Alter stehenden weiblichen Personen — gleich bleibt, so zeigt sich keine Abnahme, sondern eine geringe Zunahme der Bevölkerung, da die zunehmende Geburtenzahl auch ein Ansteigen der Zahl der gebärfähigen Frau bewirkt. Es würde sich dann die Volkszahl im Jahre 1945 auf 70,5 Millionen, 1975 auf fast 77 Millionen stellen. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt man bei der Anahme, daß die Zahl der jährlich Lebendgeborenen die gleiche bleibt. Dann ergibt sich für 1945 eine Volkszahl von 68,6 Millionen und 1975 von 70,4

Aber diese Berechnungen können kaum als stichhaltig angesehen werden. Denn man ist hierbei von den gegenwärtigen Geburtenziffern und Sterblichkeitszahlen ausgegangen, die infolge des augenblicklichen anormalen Altersaufbaus der Bevölkerung (verhältnismäßig zu starke Besetzung der heiratsfähigen Altersklassen) zu günstig erscheinen. In Wirklichkeit ist

Fordern Sie ausdrücklich
MAGGI's Fleischbrühwürfel
MAGGI's Fleischbrühe 4 Pfg.
Achten Sie auf den Namen MAGGI und die gelb-rote Packung

Für dich, Mädi!

Ein Roman von Benzin und Liebe von Fritz Lange

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

24. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

In den Rucksäcken hatten sie sich Garderobe verstaut. Hans war außerdem noch so vorsichtig, einen Fünf-Liter-Reservetank mit Betriebsstoff mitzunehmen, weil sie vor sieben oder acht Uhr keinen Tankmeister antreffen würden.

Hinter Zwickau setzten mehrere Zündungen aus.

Elsbeth jagte ein Schrecken zum Herzen.

„Panne?"

Dieses Wort hatte für sie einen bösen Klang.

„Nichts von Belang!" sagte Hans, nach der rechten Straßenseite lenkend und absteigend. Den kleinen Patentschlüssel trug er griffbereit in seiner Tasche. Fünf Minuten später surrte die Maschine schon wieder ab.

„Was war?"

„Ein Tropfen Wasser im Vergaser!" schrie Hans kurz nach hinten.

Ueber Berg und Tal ging die Fahrt. Die Morgennebel waren im Vogtland empfindlich kalt. Elsbeth schnitt die Luft wie mit tausend Nadeln ins Gesicht. Wenn die Maschine im Morgengrauen durch die verschlafenen Städte und Dörfer knatterte, halte das Echo von den Häusern in engen Gassen wider.

Elsbeth fand gar bald eine gewisse Technik für ihre Fahrt auf dem Soziussitz. Die mit Schutzbrille bedeckten Augen scharf nach vorn gerichtet, wußte sie sich für einen Abschlag oder für ein Loch in der Straßendecke einzurichten. Sie drückte die Füße fester auf die Gummiraſten, hob sich etwas im Sattel hoch, dadurch die Erschütterungen abfangend und mildernd. Ganz nutzlos erwies sich jede Vorsicht dieser Art bei dem Basaltpflaster, wie es in den alten Straßen mancher Städte noch zu finden ist. Da schaukelte es die beiden Fernfahrer derart durcheinander, daß Elsbeth Reimer manchmal ifürchtete, seekrank zu werden.

Hinter Berneck verlockte die violett gegen die Sonne stehende Fichtelgebirgssilhouette zum Verweilen. Elsbeth packte das Frühstück aus; dann ließen sie sich an einem Wiesensaum die Stullen und den warmen Tee aus der Thermosflasche gut schmecken. Kraftwagen huschten an ihnen vorüber, Motorradfahrer, mit und ohne Begleitung.

„Alle in südlicher Richtung. Man merkt, daß in Oberbayern die Saison eingesetzt hat".

Elsbeth strahlte vor Vergnügen. „Und wir sind mit dabei!" lachte sie übermütig.

„Vater wird schon sein Hausmütterchen vermissen", sagte Hans neckisch.

Sie wurde nachdenklich.

„Von Nürnberg aus müssen wir ihm schreiben. Er ist besorgter, als er sich anmerken läßt."

Bach sprang auf, zog die Geliebte zu sich empor.

„Auf! — Wir müssen um vier Uhr in Mittenwald sein".

In Bayreuth wurde getankt, und dann ging es auf prächtiger Straße in großem Tempo nach Nürnberg. Auf dieser Strecke verloren sie in den kleinen und winkligen Dörfern viel kostbare Zeit. Einmal wären sie beinahe auf einem Komposthaufen gelandet, weil sie ziemlich plötzlich einem schwerfälligen Ochsengespann ausweichen mußten. In solchen kritischen Momenten, die auf einer Motorradfernfahrt naturgemäß nicht ausbleiben, weiteten sich die Augen Elsbeths in jähem Schreck, und ihre Hände krampften sich um den vernickelten Griff ihres Sattels.

Zuweilen stieß sie auch einen kleinen Schrei aus. Dann schüttelte Hans mißbilligend oder auch auflachend mit dem Kopfe und schrie mit kurzer Wendung nach hinten: „Keine Angst, Mädi!"

In Nürnberg wurde gefrühstückt und das gute bayerische Bier gekostet. Während die „Weißwürscht" gebracht wurden, holte Elsbeth in einem benachbarten Laden Ansichtspostkarten. Die wurden nun sofort geschrieben: eine an Vater Reimer, eine an Mutter Bach.

Hans rückte näher an das Mädel heran.

„Nun, Liebling, wie gefällt dir die Reise?"

Sie war restlos glücklich, als sie ihm gestand: Großartig, du!" Und leiser, verschämter sagte sie: „Kein Wunder — mit dir allein..."

„Geht es dir auch nicht zu schnell?"

Dabei glitt seine Hand ganz weich und zärtlich über ihre Schulter den Rücken hinab.

„Manchmal schon..." Nun war sie ernst; aber gleich verscheuchte sie die auftauchende Sorge selber: „Ich verlasse mich auf dich und dein Motorrad!"

„Recht so!" sagte er lobend. „Du brauchst nichts zu befürchten. Meine Maschine hat die Dauerprobe im Drachenberg-Rennen bestanden" Und bedauernd fuhr er fort: „Schade, daß wir keine Zeit haben, uns wenigstens die Burg, das Dürerhaus und einige Sehenswürdigkeiten anzuschauen."

Sein verständiges Mädel tröstete sich und ihn:

„Später, Hans! Wenn wir verheiratet sind, bleibt uns noch viel Zeit dafür übrig."

Sie lachten glücklich wie die Kinder bei dem Gedanken an die Zukunft, die wie ein weites, herrliches Land verheißungsvoll vor ihnen lag.

Die schönsten Stunden im Leben junger Menschen sind doch die des Pläneschmiedens.

Hans sah auf die Uhr und erschrak.

„Schon neun Uhr! Wir müssen weiter!"

Fünf Minuten später ratterten sie ab. Kurs: genau Süden, immer in den köstlichen Sommertag hinein.

* * *

Robert Braun merkte schon unterwegs, daß er sich in die selbst gewählte Prinzgemahlsrolle zwingen mußte. Das Autoritätsgefühl Floricas überstieg alle Begriffe, ging über das Maß des Erträglichen.

In Wien hätte ihr Begleiter gern für kurze Zeit Station gemacht. Sein Wunsch zersplitterte aber an der Hartnäckigkeit der Rumänin. „Wir müssen dem jungen Paar in Bucuresti einen warmen Empfang bereiten!" sagte Florica und lachte frivol, zur Weiterfahrt drängend.

Aber dann, in Budapest hatte sie sehr viel Zeit.

„Wir kommen noch früh genug nach Hause. In der Walachei ist es jetzt sehr heiß. Du wirst das Klima nicht vertragen können." Sie wußte allerlei Einwände einzuschalten.

Robert schwieg und fügte sich, innerliche Auflegung gewaltsam besänftigend. Resigniert stellte er schon jetzt fest: So sah die Kehrseite der Medaille aus! Aber das mußte wohl so sein, wenn man sich verkaufte... Mit Gold deckt man zerrissene Herzen zu. Ihm blieb noch ein Trost: Wenn er erst der Gemahl Floricas war, würde er versuchen können, sie zu zähmen. Er ballte heimlich die Fäuste... Und wenn es nicht im Guten ging, dann würde er sich mit Gewalt Respekt verschaffen! Einstweilen hieß es klug sein und sich der Sympathie Trajan Popescus zu versichern. Die Hochzeit mußte auf die allernächste Zeit festgesetzt werden, denn im Gegensatz zu anderen Mädchen schien es Florica zu verstehen, die Wochen bis zur Trauung zu einem Marthrium zu gestalten.

Schon am Nachmittag wurde ihm eine Aufklärung für Floricas rätselhaften Wunsch, mehrere Tage in Budapest zu bleiben, zuteil. Sie hatten den Tee in einem Kaffeehause der Andrassy-Utca eingenommen und ließen sich nun vom Strom der Promenierenden treiben. Bis an das Stadtwäldchen gelangt, wollten sie schon kehrtmachen, als in der Nähe des Kunstmuseums ein eleganter Herr auf sie zutrat Seine Augen gingen von Robert zu Florica.

Da hatte ihn die Rumänin schon erkannt.

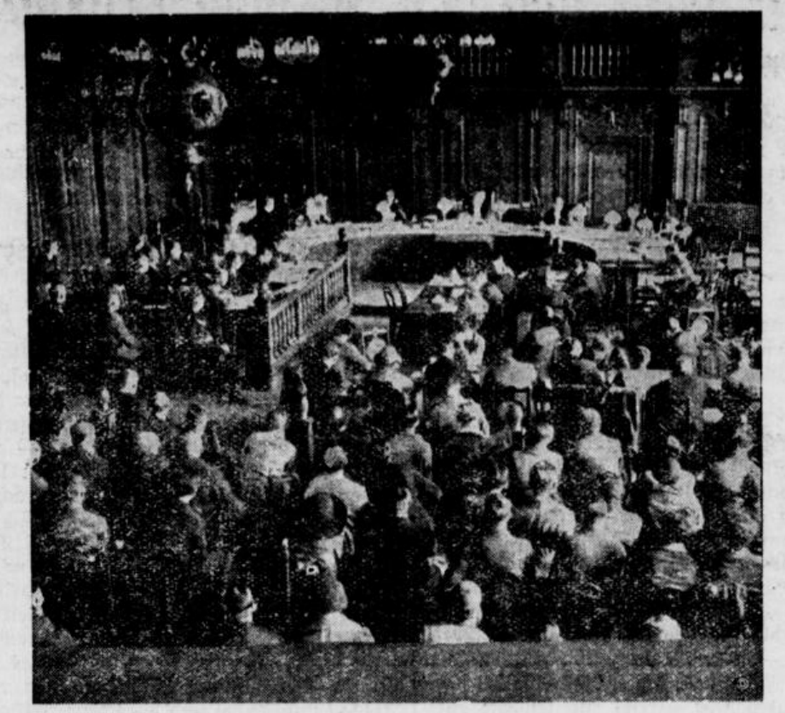
(Fortsetzung folgt.)

nämlich — worauf das Statistische Reichsamt besonders hinweist — das Verhältnis zwischen der gegenwärtigen Geburtenhäufigkeit und Sterblichkeit negativ, d. h. die Reichsbevölkerung würde bei einem normalen ausgeglichenen Altersaufbau bereits heute einen Sterbefallsüberschuß aufweisen. Allerdings wird, solange die anormale Eigentümlichkeit der Altersgliederung der Bevölkerung besteht, die Reichsbevölkerung trotz der niedrigen Fortpflanzungshäufigkeit noch eine gewisse Zeit zunehmen; dann aber geht die Volkszahl von Jahr zu Jahr zurück. Eingehende mathematische Berechnungen ergeben dann folgendes Bild. Bis etwa 1940 wird die Reichsbevölkerung noch weiter, wenn auch in sehr geringem Maße — infolge des anormalen Altersaufbaus — zunehmen. Dann aber tritt ein Absinken um jährlich etwa 3,4 Prozent ein. Es würde sich somit die Bevölkerung des Deutschen Reiches im Jahre 1945 auf etwa 61 Millionen, 1955 auf 59 Millionen, 1975 auf 56,3 und um das Jahr 2000 auf 50,5 Millionen stellen.

Diese wenig erfreulichen Zahlen rücken aber in ein bedeutend günstigeres Licht, wenn man die Entwicklung der Zahl der Erwerbsfähigen im Verhältnis zu der Zahl der zu versorgenden Personen betrachtet. In dem Maße nämlich, in dem die Zahl der Geborenen verhältnismäßig absinkt, erhöht sich relativ die Zahl der Erwerbstätigen, mindert sich also die Belastungsquote. Bis 1945 wird man die Zahl der Erwerbsfähigen (zwischen 15 und 65 Jahren) ohne große Schwierigkeit vorausberechnen können. Sie dürfte betragen 1930: 45,5 Millionen, 1935: 45,8 Millionen, 1945: 47 Millionen. Dann aber tritt infolge der Zunahme der Greise ein absolutes Sinken ein. Das Verhältnis zwischen Erwerbsfähigen und zu Versorgenden dürfte aber auch in den späteren Jahren noch günstig bleiben.

Natürlich haben alle solche Berechnungen nur einen bedingten Wert. Es ist — wie schon oben bereits erwähnt — möglich, daß die „Geburtenkontrolle" einen ganz ungeahnten Umfang annimmt und infolgedessen die Volkszahl weit stärker absinkt als in den obigen Berechnungen angegeben. Es besteht aber andererseits auch die Möglichkeit, daß die Zahl der Geburten pro Ehe wieder ansteigt und infolgedessen die Bevölkerung wieder anwächst. Auch die Sterblichkeitsverhältnisse können sich ändern. Wahrscheinlich ist freilich alles dies nicht. Es spricht sehr dafür, daß die Bevölkerungsentwicklung etwa ähnlich wie oben geschildert verlaufen wird. Auf die hieraus sich ergebenden Folgerungen für das deutsche Wirtschaftsleben einzugehen, würde zu weit führen. Sie werden aber sowohl für den Arbeitsmarkt als auch für den Kapitalmarkt recht einschneidend sein.

Zum Hochverratsprozeß gegen die Ulmer Reichswehroffiziere



Unser Bild gewährt einen Blick in den Saal des Reichsgerichts in Leipzig während der Verhandlungen gegen die Ulmer Reichswehroffiziere. Auf der linken Seite des Saales, hinter der Barriere, sieht man die Angeklagten.

» AUS STADT UND LAND «

Vermeidet Staubwolken!

Schwerte, den 25. September 1930.

In dem letzten Jahrzehnt ist auf dem Gebiete der Hygiene besonders intensiv gearbeitet worden und nicht mit Unrecht. Im geordneten täglichen Leben, in den Betrieben, auf der Straße und im Haushalt spielt die Sauberkeit eine große Rolle, die leider immer noch nicht genügend beachtet wird. Aber falsche Sauberkeit kann auch schädlich sein. Wenn z. B. in einer Wohnung geklopft und gebürstet wird, daß die Staubwolken nur so fliegen, was wird damit erreicht? Der Staub, häufig mit Krankheitskeimen beladen, wird zunächst von der Hausfrau oder ihrer Gehilfin eingeatmet, oder aber er setzt sich, aufgewirbelt, nur an einer anderen, vielleicht weniger sichtbaren Stelle von neuem nieder.

Tagtäglich kann man, besonders in der Großstadt, beobachten, wie allen Polizeiverordnungen zum Trotz, Bettvorleger und dergleichen gedankenlos einfach aus dem Fenster herausgeschüttelt werden, so daß sich über den ahnungslos Vorübergehenden ein wahrer Bazillenregen ergießt.

Staub darf man nie trocken aufnehmen. Polstermöbel und Teppiche bedecke man vor dem Klopfen mit einem feuchten Tuch, Holzmöbel, Fußböden usw. müssen mit einem feuchten, am besten ölgetränkten Tuche vom Staub befreit werden. Auf diese Weise werden die Staubteilchen festgeklebt und unschädlich gemacht. Wer sich's leisten kann, der benutze den hygienisch einwandfreien Staubsauger, den man heute ja leihweise schon für wenig Geld bekommen kann.

Auch sonst kann man falscher Sauberkeit verschiedentlich begegnen. Häufiges Händewaschen, besonders nach der Arbeit, im Bureau usw., ist natürlich von hohem, gesundheitlichen Nutzen. Wie aber, wenn für eine große Anzahl Personen zum Trocknen der Hände nur ein, womöglich an einer Rolle befestigtes Handtuch zur Verfügung steht! Da belädt jeder seine frisch gewaschene Hand mit dem Schmutz oder den Bazillen seines Vorgängers. Darum kein Gemeinschaftshandtuch, sondern vielmehr „Jedem das Seine". Auch das läßt sich heutzutage, evtl. durch Benutzung von Papierhandtüchern oder in Großbetrieben durch Aufstellung elektrischer Handtrockenapparate leicht ermöglichen.

÷ **Gedenktage.**

25. September: 1555: Abschluß des Augsburger Religionsfriedens. — 1846: Der Meteorologe Wladimir Köppen in St. Petersburg geboren. — 1849: Der Komponist Johann Strauß d. Aeltere in Wien gestorben (geboren 1804). — 1852: Der Philosoph Hans Vaihinger in Nehren bei Tübingen geboren. — 1858: Der Geograph Albrecht Penck in Leipzig geboren.

÷ **Wetterbericht der Wetterwarte Essen vom 24. September 1930.**

Ueber Osteuropa hat sich ein kräftiges Hochdruckgebiet entwickelt, das die über dem Nordmeer liegende Tiefdruckstörung nach Norden abdrängt. Warme subtropische Luft hat ganz Westdeutschland überströmt. Die Temperaturen dürften noch etwas ansteigen. Es ist mit einer weiteren Besserung der Wetterlage zu rechnen. Heute früh war es in Norddeutschland noch vielfach trübe und regnerisch, im übrigen Deutschland schon meist heiter bei Temperaturen zwischen 10 und 18 Grad. Der Kahle Asten hatte mäßigen Südostwind, bewölkten Himmel und 9 Grad.

Aussichten bis Freitag: Keine erheblichen Regenfälle, vielfach heiter, Temperaturen noch etwas ansteigend, morgens strichweise Bodennebel.

× **Verkehrsunfälle.**

Von einem bedauerlichen Unfall betroffen wurde in den gestrigen Abendstunden der 16jährige Lehrling H. von hier, der auf seinem Fahrrade die Bergstraße passierte. Als er am Ende der Straße einem Fuhrwerk ausweichen wollte, verlor er die Herrschaft über sein Stahlroß, kam zu Fall und geriet unter das Hinterrad des Wagens. Der linke Unterschenkel wurde stark gequetscht. — Ein zweiter Unfall ereignete sich am Brückentor. Hier wurde eine ältere Frau von einem Motorradfahrer gestreift. Beide stürzten zu Boden, haben aber anscheinend beide keinen ernstlichen Schaden genommen.

÷ **Reichsbund der Kinderreichen.**

Am Sonntag, den 21. September fanden sich in Deilinghofen bei Iserlohn Vertreter der im Kreise Iserlohn bestehenden Ortsgruppen im Reichsbund der Kinderreichen zu ernsten Beratungen über die Notlage der kinderreichen Familien zusammen. Als Hauptpunkt entnehmen wir den Verhandlungen die Wohnungsfrage und Beschaffung von Wintervorräten. Zur Regelung dieser Fragen hat vor einigen Tagen eine Besprechung des geschäftsführenden Vorstandes mit dem Landrat Dr. Loos in Iserlohn stattgefunden. Als Ergebnis konnte bekannt gegeben werden, daß sich die Kreisverwaltung ganz besonders der bedürftigen, kinderreichen Familien annehmen will um so einer weiteren Verelendung des Kreises vorzubeugen. Durch Ausarbeitung besonderer Bauprojekte muß dem Wohnungselend der kinderreichen Familien energisch zu Leibe gerückt werden. Hierbei hat die Kreisverwaltung die beste Gelegenheit ihr Interesse am Aufblühen des Kreises Iserlohn zu bekunden. Mit Hilfe der durch den Kreis beschafften Gelder können in nächster Zeit in Hemer, Menden und Holzen fünf Wohnhäuser für kinderreiche Familien erbaut werden. Zu der durch Erlaß der Notverordnungen geschaffenen Lage der Krankenkassen, wodurch gerade die kinderreichen Familien am stärksten geschädigt werden, wurde von den Vertretern Stellung genommen und mit Entrüstung auf den für den gesunden Aufbau der Familie, und damit unseres gesamten Volkes schädigenden Einfluß der Notverordnung hingewiesen. Durch Austausch mancher persönlicher Erfahrung auf dem Gebiete der Wohnungswirtschaft und Gesundheitsfürsorge konnten sich die Vertreter in den späten Abendstunden mit dem Bewußtsein trennen, zum Wohle der deutschen Familie gewirkt zu haben.

÷ **Verleihung von Auszeichnungen an Mitglieder der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.**

Dem leitenden Arzt der Kolonne Dr. Becker ist das Ehrenzeichen für 10jährige Tätigkeit, dem Mitgliede August Schöbel die Auszeichnungsborte für 15jährige Tätigkeit im Dienste des Roten Kreuzes verliehen worden. Die Ueberreichung der Auszeichnungen erfolgte in der letzten Versammlung der Kolonne unter Worten der Anerkennung durch den Vertreter des Kreisvereins vom Roten Kreuz für den Landkreis Iserlohn, Diplom-Volkswirt Happel. Der Vorsitzende Konrektor Hömberg beglückwünschte die Beliehenen und dankte ihnen für ihre langjährige Tätigkeit im Dienste der Kolonne.

÷ **Einheitliche Ferienordnung?**

Bereits für das kommende Schuljahr 1931/32 soll der Versuch gemacht werden, eine Angleichung der verschiedenen Ferienordnungen herbeizuführen. Erstrebenswert gilt vor allem eine einheitliche Festlegung des Schuljahrsbeginns auf den 1. April. Ob es jedoch möglich sein wird, die verschiedenen Wünsche der Lehrer- und Elternschaft, sowie der Verkehrsverbände und anderer Instanzen zu befriedigen, läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen. Die begonnenen Verhandlungen werden demnächst fortgesetzt werden.

÷ **Vom Wochenmarkt.**

Auf dem gestrigen Wochenmarkt bestand ein erhebliches Ueberangebot in Gemüse und Obst aller Art seitens der von nah und fern erschienenen Händler und Landwirte. Die gegen Monatsschluß in Erscheinung tretende verminderte Kaufkraft gab Veranlassung, nur das Notwendigste zu kaufen. Beträchtliche Mengen blieben unverkäuflich. Verschiedene Gemüsesorten waren im Preise gefallen. Der Obstmarkt war überfüllt mit Pflaumen, Birnen, Aepfel und Weintrauben. In Fischen und Heringen bestand größeres Angebot und besserer Absatz. Nachstehend die Preise:

Fleischwaren: Rindfleisch 1,10, Schweinefleisch 1,20, 1,30, Speck 1—1,20, Kleinfleisch 3 Pfd. 1, Mettwurst 1,40, 1,50, Schinken 1,70, 1,80, Blut- und Leberwurst 0,80, Kalbsleberwurst 1,40, Jagdwurst 1,30, Fleischwurst 1,20, Bierwurst 1,30, Plockwurst 1,80—2, Zervelatwurst 2 bis 2,40 ℳ.

Eier und Butter: Eier 7 und 8 Stück 1,00, Butter 1,60, 1,80 ℳ.

Obst, Südfrüchte und Gemüse: Aepfel 15 bis 30 ₰, Birnen 15—25, Pflaumen 10 und 15, Apfelsinen 10, Bananen 25—35, Weintrauben 40 und 70, Pfirsich 70, Zitronen 2 Stück 25, Weißkohl 8—10, Wirsing 10, Rotkohl Kopf 15 bis 25, Wurzel 8, Zwiebel 2 Pfd. 25, Gurken 10, Sellerie 20, Tomaten 20 und 25, Blumenkohl 40—60, Endivien 15, Kopfsalat 10 und 15 ₰.

Fischwaren: Heringe 12 und 16 Stück 1 ℳ, Bratschellfisch 30 und 35, Schellfisch 40—55, Kabeljau 40, Rotbarsch 40 und 50, Filet 60 und 70, Bückinge 45, Makrelen 80 ₰.

ha. **Anerkennung der Schulzeugnisse.**

Die Freizügigkeit von Schulzeugnissen hat wieder einen Fortschritt zu verzeichnen. Zwischen Preußen und Hessen ist vereinbart worden, daß auch die Schlußzeugnisse der Frauenschule des Institutes St. Mariä der englischen Fräulein zu Darmstadt als gleichberechtigt mit den Schlußzeugnissen einjähriger Frauenschulen anerkannt werden.

ha. **Kein Gaskrieg.**

Die Ratifikation des Genfer Protokolls wegen Verbots des Gaskriegs wird jetzt mitgeteilt. Frankreich hat das Protokoll unter den Vorbehalten ratifiziert, daß das Protokoll seine Regierung nur gegenüber Staaten verpflichtet, die es gezeichnet und ratifiziert haben oder die ihm beitreten werden und daß es ohne weiteres gegenüber jedem feindlichen Staat nicht mehr verbindlich ist, dessen Streitkräfte oder Verbündete die in dem Protokoll vorgesehenen Verbote nicht beachten sollten. Belgien hat dieselben Vorbehalte wie Frankreich gemacht. Aehnlich verlangt Spanien Gegenseitigkeit. Die Vorbehalte der rumänischen und britischen Regierung entsprechen der französischen, Indien der britischen, Kanada der rumänischen, Portugal der französischen. Ohne Vorbehalt beigetreten sind der Zeit nach Venezuela, Italien, Oesterreich, Aegypten, Polen, Jugoslawien, Deutschland und Finnland. Beigetreten sind Liberia, China und Persien, ferner die Sowjetrepubliken unter den rumänischen Vorbehalten sowie Australien, Neuseeland und die Südafrikanische Union unter den britischen.

Eine Mahnung an alle Hausbesitzer und Feuerversicherten

Es gibt eine alte Redensart: „Man muß sorgen, daß der Schornstein raucht." Damit meint man die Sorge für die täglichen Bedürfnisse, für das „Lebenkönnen". Diese Redensart könnte man mit Fug und Recht noch ergänzen: „daß der Schornstein raucht und heil ist!" Wie wichtig das ist, hat in letzter Zeit eine Reichsgerichtsentscheidung dargelegt, die auf folgendem beruhte:

Ein Landwirt war vom Bezirksschornsteinfeger bei der Brandschau aufgefordert, seinen aus ungebrannten Lehmsteinen bestehenden und daher unvorschriftsmäßigen, höchst feuergefährlichen Schornstein durch einen neuen zu ersetzen. Der betreffende Landwirt kam aber dieser Aufforderung nicht nach, und bereits nach einigen Monaten wurde das Anwesen infolge dieses schlechten Schornsteins ein Raub der Flammen. Das trug dem Landwirt eine hohe Geldstrafe ein, gegen der er Berufung einlegte, die bis zum Reichsgericht ging. Es blieb bei dieser Strafe! Doch die weit schlimmere Strafe war nun, daß die Versicherungsgesellschaft sich weigerte, den Brandschaden zu ersetzen, weil er auf grobe Fahrlässigkeit zurückzuführen war.

Das gilt für alle Mängel, u. a. schadhaften Putz am Schornstein, undichte oder schadhafte Reinigungsschieber, unvorschriftsmäßigen Abstand des Holzwerkes vom Schornstein, Feuerungsanlagen, die sich zu dicht am Holzwerk befinden, verrostete und durchlöcherte Rauchrohre, schadhafte Starkstromleitungen, feuergefährliche Lagerung von Brennstoffen am Ofen usw. „Kleine Ursachen, große Wirkungen."

☆

Diese Mahnung trifft auch für den hiesigen Bezirk im vollen Umfange zu und es empfiehlt sich für die Betreffenden, etwaige Mängel und Schäden an den Schornsteinen schon jetzt vor Eintritt der kalten Jahreszeit beheben bezw. ausbessern zu lassen, um evtl. hohen Strafen aus dem Wege zu gehen. Der obige geschilderte Fall steht sicherlich nicht vereinzelt dar, und bei sorgfältigem Vorbeugen lassen sich derartige unliebsame Angelegenheiten leicht vermeiden.

Die ewige Stadt

Ich weiß eine Stadt, die ist so schön
wie der Morgen an Frühlings-Auferstieh'n.
Wenn die Welt unter göttlichem Kusse erglüht
und die Sonne güldene Kreise zieht
um diese Stadt.

Ich weiß eine Stadt, die ist so licht
wie dein holdes Märchenangesicht.
Und sie ist so hehr und sie ist so klar,
als ob ein Heil'ger der Schöpfer war
einst dieser Stadt.

Ich weiß eine Stadt, die ist so hell
wie der Fischlein Spiel am Silberquell.
Wie der Elfen Tanz am Waldessaum
und ein zartes Lied in des Kindes Traum
ist diese Stadt.

Mein Kind, und schauen wir diese Stadt,
die weder Straßen noch Häuser hat,
dann falten wir unsre Hände wohl fein
und ahnen, daß es ein Meister muß sein,
der Schöpfer der Stadt.

Und stehen wir einmal am Lebensziel,
dann wird es in unserer Seele ganz still.
Dann wandern wir beide hinein in die Stadt,
die uns der Vater erbauet hat;
die ewige Stadt.

Hans-Eberhard Lex.



Vorbei.

„Lesen Sie noch immer Ihren Freunden Ihre Gedichte vor?"

„Nein! Ich habe leider keine Freunde mehr."

Aus Westfalen und den Nachbar-Provinzen

Aus Groß-Dortmund

— **Verkehrsunfälle.** Auf der Bayerischen Straße, Ecke Derner Straße, in Dortmund-Eving, wo sich eine berüchtigte Kurve befindet, fuhr in der Nacht zum Mittwoch gegen 2 Uhr eine Kraftdroschke in den Straßengraben. Die beiden Fahrgäste erlitten Verletzungen durch Glassplitter. Der Führer blieb unverletzt. Nachdem die Droschke durch einen Lastkraftwagen wieder auf die Fahrbahn gezogen worden war, konnte sie mit eigener Kraft die Fahrt fortsetzen. — Auf der Straße, Im Nickelsort in Dortmund-Derne fuhr in letzter Nacht gegen 2,45 Uhr der Bergmann K. aus Lünen mit seinem Fahrrad mit ziemlicher Wucht gegen einen Baum. Er stürzte und blieb mit erheblichen Kopfverletzungen liegen. Eine Streife der Schutzpolizei fand ihn, brachte ihn ins St. Josephshospital Dortmund-Derne und benachrichtigte seine Angehörigen.

— **Hilflos aufgefunden** wurde am Dienstag 19 Uhr auf der Heyden-Rynschstraße im Stadtteil Dorstfeld der Kriegsbeschädigte Wilhelm Sch. Polizeibeamte sorgten für seine Ueberführung ins Johanneshospital, wo festgestellt wurde, daß Sch. einen epileptischen Anfall erlitten hatte. Er ist wohnungslos und äußerte Selbstmordgedanken.

---

l **Wattenscheid.** Tod in der Seifenlauge. Hier stürzte das dreieinhalbjährige Kind der Eheleute Müller in einen Behälter mit heißer Seifenlauge und zog sich lebensgefährliche Brandwunden zu, die bald darauf den Tod zur Folge hatten.

h **Recklinghausen.** Schlägerei im Kino. Im hiesigen Apollotheater kam es zwischen mehreren Leuten und einem total betrunkenen Schmied aus Herne zu einem schweren Streit, der in eine Schlägerei ausartete. Ein hinzugezogener Polizeibeamter wurde von dem rabiaten Schmied ein heftiger Schlag ins Gesicht versetzt. Mit dem „Radiergummi" wurde der Täter schließlich beruhigt und dem Gefängnis zugeführt.

v **Recklinghausen.** Der falsche Arztsohn auf der Autospritztour. Ein 16jähriger Maurerlehrling aus Marl wollte am Sonntag, trotzdem er keinen Pfennig Geld hatte, einmal eine Autospritztour machen. Er rief daher telephonisch eine Recklinghauser Autoverleihung an und bestellte sich ein Auto nach Langenbochum. Hier stieg er im Sonntagsstaat in den Wagen ein, ließ sich nach Marl und schließlich wieder zurück nach Langenbochum fahren. Das Autofahren hatten ihn inzwischen derart entzückt, daß er den bescheidenen Wunsch aussprach, mit dem Auto nach Düsseldorf zu gondeln. Der Kraftwagenführer, mißtrauisch geworden, verlangte eine angemessene Anzahlung auf die Fahrtkosten, die ihm der hoffnungsvolle Bursche nicht geben konnte. Er bediente sich eines falschen Namens und gab sich als Arztsohn aus. Scheinbar ging der Kraftwagenführer auf den Leim, ließ das Auto anstatt nach Düsseldorf nach Recklinghausen gehen. Hier war die Polizei alsbald zur Stelle und nahm den jugendlichen Betrüger bis zur Klärung des Sachverhaltes fest.

Borde. Verschobenes Tiefbaumaterial. Ein hiesiger Turnverein richtete sich in hiesiger Gemeinde einen Sportplatz her. Die für diesen Zweck benötigten Feldbahngleise sowie Loren wurden dem Verein von einer hiesigen Firma leihweise überlassen. Als er nur die Gegenstände wieder zurückgeben wollte, wurde festgestellt, daß dieselben bereits fortgeschafft worden waren. Die Ermittlungen ergaben, daß ein auswärtiger Händler die Materialien ohne Wissen des Besitzers veräußert hatte. Anzeige ist erstattet.

o. **Frömern.** Schlechte Weißkohlernte. Betrübend sieht es mit der diesjährigen Weißkohlernte in hiesiger Gegend aus. Trotz der ungeheuren Kosten und Arbeit im Frühjahr haben doch die meisten Landwirte dreimal pflanzen müssen, weil die Erdflöhe die Pflanzen immer wieder vernichteten, es steht daher dem Landwirt bei den in diesem Jahre besonders niedrigen Preisen ein großer Einnahmeausfall bevor. Die Felder stehen so schlecht, daß sie die entstandenen Unkosten nicht aufbringen werden.

h. **Melle.** Ein sensationeller Leichenfund. In unmittelbarer Nähe der Hensiekschen Ziegelei fand ein Landjägereibeamter eine weibliche Leiche mit schweren Kopfverletzungen auf. Allem Anschein nach handelt es sich um einen neuen Mord. Der Bevölkerung hat sich eine große Aufregung bemächtigt.

h **Von der Möhnetalsperre.** Reiche Haselnußernte. In diesem Jahre wird die Haselnußernte in hiesiger Gegend sehr reichhaltig ausfallen. Die Haselnußsträucher an den Wegen und in den Wäldern um den Möhnesee sind voll mit Früchten beladen; 4—5 wachsen oft zusammen. Da wird unsere Jugend wohl manches gefüllte Säckel heimtragen und aufspeichern für die Festtage im Winter. — Leider werden die Nüsse vielfach zu früh gepflückt, die Zeit der Reife kann nicht abgewartet werden. Vor einiger Zeit schon konnte man die Beobachtungen machen, daß die Wege mit unreifen Haselnüssen bestreut waren.

h **Attendorn.** Bauernhof durch Feuer vernichtet. Der größte Bauernhof der Gemeinde Helden ist einem Riesenfeuer zum Opfer gefallen. Nur das Vieh konnte gerettet werden. Außer dem Mobilar kamen an die 50 Waggonladungen Heu in den Flammen um. Die Entstehungsursache des Feuers konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Landkreis Iserlohn

o **Iserlohn.** Schweres Verkehrsunglück auf dem Wochenmarkt. Am gestrigen Morgen parkte ein Wagen der Firma Oesterreich-Hagen auf dem Schillerplatz an einer falschen Stelle. Auf Anordnung eines Schupomannes sollte der Wagen weggefahren werden. Wie berichtet, soll der 17jährige Walter Rosenthal, der als Beifahrer bei der genannten Firma beschäftigt ist, und in Haspe wohnt, den Wagen bestiegen haben, obschon er keinen Führerschein besaß. Bei seiner unverantwortlichen leichtfertigen Handlungsweise verlor er die Gewalt über den Wagen. Er fuhr über den Bürgersteig und riß die gerade des Weges kommende Frau Seelig und ihre Nichte Lisbeth Oberreuter um. Frau Seelig geriet unter den Wagen und trug schwere Bein- und innere Verletzungen davon. Ihre Nichte wurde von der ganzen Wucht des Wagens erfaßt und derart schwer verletzt, daß sie auf dem Wege zum Krankenhaus Bethanien verstarb.

Amt Westhofen

l **Westhofen.** Schulvorstandssitzung. Im Sitzungssaale des Amtshauses fand unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Arndt eine Sitzung des Schulvorstandes statt. Es wurde u. a. über folgende Angelegenheiten beraten: Das alte Schulgebäude neben der Kirche entspricht nach dem Ergebnis einer Besichtigung, die kürzlich in Anwesenheit von Vertretern des Landratsamtes und der Regierung vorgenommen wurde, nicht mehr den Anforderungen, die an ein Schullokal zu stellen sind; es ist für Unterrichtszwecke nicht mehr geeignet. Im Zusammenhang mit dem Vorhaben, das hiesige Schulsystem wegen des Ansteigens der Schülerzahl um eine weitere Schulklasse zu erweitern, erscheint ein Schulneubau dringend erforderlich. Diese Ansicht wird vom Schulvorstand einstimmig vertreten. Nach einem vorläufigen Plane soll versucht werden, die Baufrage am sparsamsten dadurch zu lösen, daß an den Ostflügel der neuen Schule weitere Klassenräume, ein Zeichensaal und ein Konferenzzimmer angebaut werden. Das Amtsbauamt wird beauftragt, einen Entwurf mit Kostenanschlag anzufertigen. Weiter sollen mit möglichster Beschleunigung Verhandlungen mit der Schulaufsichtsbehörde eingeleitet werden, um von der Regierung einen Zuschuß zu den Baukosten zu erhalten. — Die Klosettanlage an der alten Schule, die sich in einem sehr dürftigen Zustande befindet, bedarf einer gründlichen Aenderung. Mit Rücksicht auf den in Aussicht genommenen Schulanbau wird diese Angelegenheit einstweilen vertagt. Die Anschaffung neuer Fenstervorhänge für die Klassen der neuen Schule wurde beschlossen. Wegen der Schulreinigung soll mit der Schulwärterin ein neuer Vertrag abgeschlossen werden. Die Erteilung des Handarbeitsunterrichts an der Schule zu Buchholz bedarf einer Neuregelung. Erforderlichenfalls ist der Schulvorstand mit der Anstellung einer neuen Handarbeitslehrerin einverstanden.

l. **Westhofen.** Kein Rückgang der Erwerbslosigkeit. Wie uns mitgeteilt wird, sind auf der Abteilung Eisenwerk Westhofen der Stahlwerke Brüninghaus A.-G. in den letzten Tagen wieder mehrere Arbeiter entlassen worden. Außerdem sollen in einzelnen Betriebsabteilungen Feierschichten eingelegt werden.

l. **Wandhofen.** Reichsbanner-Kundgebung. Für die nächste Zeit plant das Reichsbanner hier eine größere Kundgebung. Als Redner ist Günther-Werl gewonnen. Voraussichtlich soll die Veranstaltung am Sonntag, den 5. Oktober, im großen Saale der Wirtschaft Schulte stattfinden.

Schulungswoche für evgl. Volksbibliothekare

Der „Verband Evangelischer Volksbüchereien in Deutschland" veranstaltet vom 29. September bis 4. Oktober eine Schulungswoche für evangelische Büchereileiter in dem schon in weiten Kreisen bekannten Volksbildungs-Heim Eckardshof bei Halberstadt a. Harz. Der Arbeitsplan für diese Tagung läßt erkennen, daß innerhalb der zur Diskussion stehenden Themen die Fragen moderner Volksbildung und neuzeitlicher Büchereiarbeit erfaßt werden sollen. Die Referate behandeln u. a. Buchauswahl nach pädagogischen Gesichtspunkten, Leserkunde, Volkskunde, Strömungen in der schönen Literatur der Gegenwart, grundsätzliche Fragen zur volkstümlichen Bildung, Bestandsaufbau einer modernen Bücherei usw. Die Leitung der einzelnen Besprechungen übernimmt ein Fachbibliothekar.

Die Einrichtung dieser Schulungswoche, die erneut ein Zeugnis dafür ist, daß die evangelische Büchereiarbeit sich aus dem Stadium der Vereinsbüchereien heraus zu einem mitsprechenden Faktor in der Volksbildungsarbeit der weltanschaulichen Gruppen entwickelt hat, dürfte von den evangelischen Büchereileitern und Volksbildnern lebhaft begrüßt werden.

Die evangelischen Volksbüchereien in Westfalen, die sich mit Hilfe des evangl. Volksbildungsausschusses und des Verbandes Evgl. Büchereien in den letzten Jahren sehr entwickeln konnten, werden durch ihre Büchereileiter vertreten sein.

Heimischer Kartoffelherbst

In früheren Zeiten hat man vielfach mißachtend über die Kartoffeln geurteilt und behauptet, daß die dummsten Bauern die dicksten Kartoffeln hätten. Im „Bettelstudent" soll die Armut der alten polnischen Gräfin dadurch gekennzeichnet werden, daß sie sich nach der Knollenfrucht erkundigt, die im 16. Jahrhundert aus Dingsda, aus Peru oder Chile nach Europa gebracht worden sei. Während des Weltkrieges galten die Kartoffel-Feuer als Siegesfeuer, als flammende Zeichen des Sieges im Blockadekriege, und die Kartoffelknolle als Himmelspende. Dabei ist es kaum 150 Jahre her, daß sie als Nahrungsmittel sich Anerkennung zu verschaffen wußte.

Zunächst galt die Kartoffel bei uns als Zierstrauch, wie ihn der Arzt und Botaniker Johannes Mätthäus in Herborn (gest. 1621) in einem Blumentopfhatte, während der Frankfurter Botaniker Karl Clusius wohl der erste war, der auf die Bedeutung der Knollen als Nahrungsmittel hinwies. Vor 250 Jahren (1680) was es, als der erste Bauer, der Landwirt Rogler in Selb (Bayern), die Kartoffeln in seinem Garten zog. Allgemeine Anerkennung fanden sie deswegs noch lange nicht. Man blieb bei seinen Suppen, Brei, Mus und Brot. Es nützte auch wenig, daß Friedrich der Große im Jahre 1743 einen großen Frachtwagen voll Knollen nach Kolberg sandte; die Leute wußten nichts damit anzufangen. Im Jahre 1756 erschien eine Schrift über die Kartoffel als Nahrungsmittel, in der u. a. gesagt wird: „An Rind- und Schöpsenfleisch gekocht, lassen sich selbige auch gut essen" oder „Stecket man die Erdäpfel in Gänse und läßt sie mit braten, so schmecken sie wie Kastanien". Eine ausführliche Anweisung über den Anbau der damals schon bekannten verschiedenen Kartoffelsorten schrieb Franz Hermann Lueder, Pastor zu Coppenbrügge ohnweit Hameln, im Hannövrischen Magazin (1767 22. u. 23 Stück), die von einer eingehenden Kenntnis des Verfassers auf diesem Gebiet Zeugnis ablegt. Man las diese Ausführungen und ließ alles beim alten Schlendrian. Selbst die „Knollenpredigten", die damals in bayerischen Kirchen gehalten wurden, hatten keinen durchschlagenden Erfolg. Namentlich blieb die Landbevölkerung ablehnend, indem sie mit dem Dichter erklärte: „Kartoffeln, nein, die mag ich nicht; sie sind ein neu gemacht Gericht; ich laß es gern beim Alten".

Im Jahre 1770 berief Friedrich der Große, der eifrige Förderer des Kartoffelbaues, in die Halener Heide am Niederrhein zwei Kolonisten, Hager und Blois, die 20 Morgen Heideland erhielten, um sie zu bebauen. Er empfahl ihnen den Anbau von Klee und Kartoffeln, um für die Umgebung vorbildlich zu wirken. Sie konnten aber nicht viel ausrichten, weil die Homberger „Gemeinheitsvorsteher" sie an der Bebauung der ihnen zugewiesenen Heideflächen hinderten, weshalb sie von der Kriegs- und Domänenkommer zu Mörs eine Verwarnung erhielten. Bei fernerem Widerstreben sollten sie in eine Strafe von 100 Reichstaler genommen werden. In einem 1790 erschienenen Kochbuch finden sich schon 22 Verwertungsmöglichkeiten der „Erdbirnen"; wir geben hier die Anweisung zur Herstellung der „Erdbirnen-Torte": „Man nimmt ein Viertel-Pfund Mandeln und ein Viertel-Pfund gesotten und klar geriebene Erdbirnen, 9 Eyer, einen Vierling Zucker, den Zucker rührt man eine halbe Stunde allein; hierauf wird ein Viertel-Pfund Mandeln gestoßen, und mit den geriebenen Erdbirnen darunter gethan, nebst etwas Zimmet und geschnittenen Citronen, und mit einander noch einmal eine halbe Stunde gerührt, sodann wird der Model mit Butter gestrichen und Semmelmehl gestreuet, der Teig hineingethan und eine halbe Stunde gebacken."

Börsen und Märkte

Dortmunder Wochenmarkt.

Die allgemeine Geldknappheit machte sich am gestrigen Wochenmarkt recht deutlich bemerkbar. Trotz des schönen Wetters war der Besuch nicht besonders lebhaft und die Umsatztätigkeit auf den verschiedenen Marktgebieten ließ viel zu wünschen übrig. Selbst auf dem Obst- und Gemüsemarkt, die in letzter Zeit stets den größten Zuspruch fanden, war ein Nachlassen der Käufe zu spüren. Die Obsthändler boten vor allem Pflaumen zu 25—30 ₰, Bananen zu 30—40, Weintrauben zu 40—60, Birnen zu 25—50 und Aepfel zu 25—45 ₰ an. Frische Walnüsse waren zu 70 ₰ erhältlich. Für ausreichende Vorräte an Blumenkohl zu 40—60, Bohnen zu 30, Wirsing zu 5, Wurzeln zu 5 und Spinat zu 15 ₰ hatten die Gemüseverkäufer Sorge getragen. Der Bedarf beschränkte sich auf kleine Mengen. Auch der Fischmarkt hatte nur leidliches Geschäft zu verzeichnen, obwohl es nicht an bestem Fischangebot in Schellfisch, Hecht, Scholle, Makrelen, Heringen und Kieler Bücklingen zu letzten Preisen fehlte. Die Kartoffelverkäufer verlangten für 10 Pfund ihrer Ware 40—50 ₰. Am Kleintiermarkt gab es außer lebendem Kleinvieh, geschlachtete Hühner und Hasen im Fell; gekauft wurde wenig. Entsprechend der allgemeinen Kaufunlust hatten auch die Metzger und Wurstwarenhändler nur kleine Umsätze zu verzeichnen. Der Blumenmarkt war mit prachtvollen Schnitt- und Topfblumen geschmückt. Kleine Sträußchen zu billigen Preisen wurden gern gekauft.

Was hören wir im Rundfunk?

Freitag, den 26. September 1930.

07,05: Morgenkonzert.
07,30: Brunnenkonzert aus Bad Salzuflen
10,15: Schallplattenkonzert.
11,20: Schulfunk.
12,10: Schallplattenkonzert.
13,05: Mittagskonzert.
15,00: Kinderspielstunde.
15,50: Meister des Reiseberichts.
16,25: Wozu neue Kunst.
16,45: Jugendfunk.
17,30: Vesperkonzert.
18,30: Ketzereien zur Zeit.
19,15: Kommun. Aufgaben und Ziele im Siedlungsbau.
19,40: Die weltwirtschaftlichen Räume.
20,00: Musikalisches Durcheinander.
Bis 24,00: Nachtmusik und Tanz.

Zeitschriftenschau

„Die Kunst". Eröffnungsheft Oktober 1930. Verlag F. Bruckmann, A.-G., München.

Was dieser bekannten Münchner Monatsschrift ihre Bedeutung gibt, ist das reiche und schöne Bildermaterial, das sie uns allmonatlich bietet und diese unvergleichliche Reichhaltigkeit, die in dem neuen Heft ihren besten Ausdruck findet, verbürgt daher auch den Vorzug und die Beliebtheit dieser Monatshefte in dem großen Kreise kunstsinniger Leser.

Malerei und Plastik, besonders die zeitgenössische Malerei, sind allein schon in dem neuen Heft mit annähernd 40 Abbildungen und Kunstbeilagen so reich vertreten, daß eine Einzelaufzählung im Rahmen dieser Besprechung zu weit führen würde; u. a. werden uns auch die charakteristischen Mosaikbilder aus den Gesellschaftsräumen des imposanten Dampfers „Europa" in einer farbigen Beilage und ganzseitigen Bildern vorgeführt.

Als Mittlerin zwischen Kunst und Leben, wie sie diese Monatsschrift sein will, wird auch das Kunsthandwerk und die Wohnkultur unserer Zeit in weitestem Maße gewürdigt. Räume und Möbel der Gegenwart in vielen Abbildungen, Beleuchtungsgeräte, Wohnhausbauten in der äußeren Gestaltung und inneren Einrichtung, Tafelgeschirre, Schmuck, Textilkunst, die Pflanze als Raumschmuck und reich illustrierte Beiträge ähnlicher Art finden wir in dem zweiten Teil des Heftes.

Für diejenigen Leser, die speziell für schöne Künste oder Wohnungskunst empfänglich sind, ist es wichtig, zu wissen, das billige Sonderausgaben unter den Titeln „Die Kunst für Alle" und „Das schöne Heim" erscheinen.

Geschäftliches

Wieviel faßt sie?
Was glaubst Du, was schätzest Du, was errechnest Du?

Diese Fragen werden täglich hin und her gewechselt. Die große Pilo-Preis-Frage spukt in aller Köpfe. Kein Wunder! Geht es doch um ein Opel-Cabriolet, einen Silberkasten, einen 5-Röhren-Apparat und 10 000 andere schöne Dinge.

Wenige Preisausschreiben, dier bisher erlassen wurden, beruhten auf so absolut reeller Grundlage und boten dem Teilnehmer so große Sicherheit wie die große Pilo-Preis-Frage.

Kein Preisausschreiben hat nur annähernd eine so große Anzahl von Preisen aufgewiesen.

Haben Sie Ihre Lösung an die Pilowerke Mannheim schon eingesandt? Machen Sie sich's nicht zu schwer. Nehmen auch Sie teil. Die Aussichten sind außergewöhnlich günstig.



Roman von Rudolf Rehls

Erkämpftes Glück

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

9. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Vielleicht", erwiderte er. „Es kommt darauf an, ob wir uns einigen. Sag' mal, bin ich nicht ein hübscher Mann?"

Jetzt mußte Lotte lachen.

„Ich glaube gar ...", entgegnete sie. „Ihr Männer sagt immer, ihr seid nicht eitel; nun bildest du dir ein, hübsch zu sein. Nein, mein Lieber, auf eine Schönheitskonkurrenz kannst du nicht gehen. Da würdest du doch keinen Preis erhalten."

Ihr Kavalier schien etwas verstimmt.

„Wäre ich denn zum Heiraten nicht gut genug?" fragte er Lotte.

„Heiraten willst du? Da wünsche ich dir viel Glück in der Ehe. Da wirst du mich wohl bald vergessen, wenn du eine Frau hast. Uebrigens: Wen willst du heiraten?"

Er war ganz ernst, als er antwortete:

„Dich will ich heiraten."

„Höre endlich auf mit deinem Gefasel", sagte Lotte, „komm, wir wollen gehen."

Sie erhob sich und erwartete, daß auch er aufstehen würde. Doch er machte keine Miene dazu.

„Bleibe ruhig sitzen, mein liebes Kind", sagte er. „Wir sind noch nicht fertig miteinander." Und als Lotte sich wieder gesetzt hatte, fuhr er fort: „Ich spreche im Ernst, wenn ich dich frage, ob du meine Frau werden willst."

Lotte war noch immer im Zweifel.

„Ja, höre mal, wer bist du denn eigentlich? Ich kenne dich ja nur mit deinem Vornamen."

„Ich stamme aus einer alten Adelsfamilie", antwortete er. „Mein Name ist Dietrich von Kranzem!"

Einen Augenblick schien es, als ob seine Worte sie verblüfften. Doch dann lehnte sie sich vertraulich über den Tisch und sagte schelmisch blinzelnd:

„Du hast wohl Papiere auf den Namen?"

Auf seiner Stirn bildete sich eine senkrechte Falte.

„Allerdings", sagte er. „Aber glaube nicht, daß die Papiere nicht echt sind. Sie sind ebenso gültig, wie die Papiere der Komtesse Loni von Rodenpois.

Sieh, die Sache ist ganz einfach: Das Gut meines Vaters in Lettland ist so stark verschuldet, daß mich mein alter Herr nicht mehr unterstützen kann. Standesgemäß will ich leben; deshalb will ich die Komtesse Loni von Rodenpois heiraten. Ihr Vater ist in Rußland gestorben; sie ist die einzige Erbin des großen Besitztums, das vorläufig noch von den Russen beschlagnahmt ist.

Wir können ein Geschäft miteinander machen.

Die wirkliche Komtesse ist ein dummes Gänschen, und weiß es nicht zu würdigen, welche Vorteile sie von einer Heirat mit mir hat. Laß sie laufen! Du siehst ihr ähnlich. Ich kann dich als die Tochter des Grafen Rodenpois ausgeben. Wenn wir verheiratet sind, werde ich deine Rechte auf das Erbe geltend machen. Es wird nicht lange dauern, so sind wir im Besitz des Gutes. Selbstredend ist mir absolut nichts daran gelegen, den Gutsherrn zu spielen, sondern ich werde den großen Hof gleich verkaufen. Das Geld teilen wir. Gefällt es dir, dann auch noch weiter meine Frau zu bleiben, so soll es mir recht sein; andernfalls bist du frei, wenn ich erreicht habe, was ich beabsichtige."

Lotte hatte aufmerksam zugehört. Sie konnte ja auch nicht nachprüfen, ob seine Angaben stimmten; aber der Plan war so phantastisch und gefiel ihr so gut, daß sie gleich Feuer und Flamme dafür war.

Eine Komtesse zu spielen und einen Adligen heiraten, das war etwas, das ihr schon gefallen konnte.

„Wenn ich einwillige, die Rolle zu spielen, die du mir zugedacht hast, was hast du dann vor?"

„Dann werden wir noch heute nach Danzig fahren und von dort aus weitere Schritte unternehmen", erwiderte er, ohne sich zu besinnen.

Nachdenklich stützte sie den Kopf in die Hand. Schnell überlegte sie, was sie tun sollte. Doch da gab es gar kein langes Besinnen. Zu verlieren hatte sie nichts. Was machte es ihr aus, ob er sie heiratete oder nicht? Wenn sie eine schöne Summe Geld auf so einfache Weise verdienen konnte, sollte es ihr schon recht sein.

„Also gut, mein Freund", sagte sie. „Ich bin einverstanden. Komtesse Loni von Rodenpois reicht dir die Hand zum Bunde. Wir wollen gleich aufbrechen, um meine Rechte auf das väterliche Erbe geltend zu machen!"

* * *

Kaufmann Lichtenfels aus Gumbinnen, Lottes Pflegevater, hatte in Majas Zimmer den ganzen Tag vergeblich gewartet; seine Tochter war nicht zurückgekehrt. Auch am nächsten Tage wartete er vergebens. Er war ganz verzweifelt.

Ihre Sachen waren vollzählig nebenan in ihrem Zimmer; er hatte sich davon überzeugt. Sie hätte doch die Nacht über nach Hause kommen müssen!

Auch mit Lottes Wirtin hatte er ein ernstes Wort gesprochen. Da hatte er denn erfahren, daß seine Tochter tief gesunken war.

Er hatte schon auf den Unfallstationen anfragen wollen, ob ihr vielleicht ein Unglück zugestoßen sei, doch die Wirtin riet davon ab. Sie würde sicher einen Kavalier gefunden haben, der sie so lange in Anspruch nahm.

Aber Tage vergingen, und Lotte kam nicht. Er verfolgte die Berichte der Zeitungen, ob sie wohl die Nachricht von einem verunglückten Mädchen brachten. Er hätte alles ertragen. Nichts erschien ihm so schrecklich, wie diese entsetzliche Ungewißheit. Aber die Zeit verging, und er mußte unverrichteter Sache nach Gumbinnen zurückkehren.

Maja und auch deren Wirtin hatten ihm versprochen, ihn sofort telegraphisch zu benachrichtigen, wenn Lotte sich wieder einfinden würde. So reiste er denn mit Kummer im Herzen ab, und wußte nicht, wie er seiner Frau, die so an dem Mädel hing, die betrübende Nachricht beibringen sollte.

* * *

Am Monatsersten hatte Maja ihre neue Stellung angetreten.

Sie hatte keinen leichten Stand und merkte gleich am ersten Tage, daß man ihr Steine in den Weg legte. Sie konnte ja auch nicht ahnen, daß eine andere Kontoristin der Firma auf den Posten der Privatsekretärin reflektiert hatte und Maja von vornherein mit scheelen Augen ansah.

Als Maja ins Kontor kam, waren schon mehrere der jungen Mädchen anwesend, obwohl es noch nicht Arbeitsbeginn war. Sie suchte jemand, der ihr Anweisung geben sollte, wo ihr Platz sei. Aber alle jungen Mädchen waren scheinbar so eifrig in die Unterhaltung vertieft, daß sie die fragenden Blicke Majas nicht zu verstehen schienen.

Da trat eines der Mädchen an sie heran und fragte mit hochmütiger Miene: „Was wollen Sie hier, Fräulein?"

„Ich bin die neuengagierte Privatsekretärin", erwiderte Maja, froh, daß jemand mit ihr sprach.

Ein langer, abschätzender Blick traf sie, und als sie sich umsah, fühlte sie, wie alle jungen Mädchen sie anstarrten.

„Da hat der Chef mal wieder seinen guten Geschmack bewiesen", sagte die andere. „Da gratuliere ich und hoffe, daß Sie unseren Chef zufriedenstellen."

Maja wußte nicht, was sie antworten sollte. Sie hörte an dem höhnischen Ton, in dem das junge Mädchen zu ihr sprach, daß ihr die Worte nicht vom Herzen kamen.

Aber Maja ließ sich nicht zu einer scharfen Aeußerung hinreißen. Sie hatte keine Ahnung, welchen Posten die Fragestellerin bekleidete und wollte es auf keinen Fall von vornherein mit einer der Kolleginnen verderben. Sie tat, als wenn sie das Beleidigende der Aeußerung nicht hörte.

„Wollen Sie mir bitte sagen, wo mein Platz ist?" fragte Maja.

„Es ist wohl am besten, wenn Sie sich von Frau Meier Anweisungen geben lassen", erhielt sie zur Antwort, „die kann Ihnen am besten Auskunft geben."

Maja sah nicht, wie die anderen Mädchen die Köpfe abwandten, um nicht zu verraten, daß sie lachen mußten.

„Ist die Dame schon hier?" fragte Maja.

Ueberhöflich antwortete die andere:

„Oh, gewiß doch, die Dame ist jeden Morgen die erste im Betrieb."

Die anderen jungen Mädchen stießen sich an und kicherten.

„Ist Frau Meier die Abteilungsleiterin?" fragte Maja weiter.

Und herablassend kam die Antwort:

„Die Dame hat alle Abteilungen unter sich. Warten Sie einmal, ich werde sie sofort rufen."

„Oh, ich kann ja zu ihr gehen", sagte Maja schnell. Es war ihr peinlich, daß eine Vorgesetzte sich zu ihr bemühen sollte.

„Ach, das macht nichts, die Dame kommt gern. — Nicht wahr, Kinder?" wandte sie sich an die anderen jungen Mädchen.

„Oh, gewiß, die kommt gern, wenn sie gerufen wird", pflichteten diese ihr bei; und Maja sah lauter vergnügte Gesichter.

„Frau Meier — Frau Meier!" rief sie.

Es dauerte nur wenige Augenblicke, da erschien eine einfache Frau im Türrahmen. Sie trocknete sich die Hände an ihrer Schürze ab.

„Sie wünschen, Fräulein Spitzing?"

Maja blickte erstaunt nach der Tür und aus ihrem Gesicht wich die Farbe. Das war ja eine Reinmachefrau, die eintrat.

Wollte man sie so zum besten halten?

Fräulein Spitzing aber blickte triumphierend auf Maja und weidete sich an ihrer tödlichen Verlegenheit.

„Frau Meier", sagte sie, „Sie wissen doch sehr gut bei uns Bescheid. Führen Sie das junge Mädchen doch mal in unseren Betrieb ein; sie ist der neue Stern unserer Firma."

Die Reinmachefrau wurde vor Verlegenheit rot. Sie kannte die häßliche Natur Fräulein Spitzings und wußte schon vorher, daß diese großen Haß gegen die neue Sekretärin hegte, bevor sie diese kannte.

Maja standen vor Zorn über diese Demütigung Tränen in den schönen Augen.

Da kam ein älterer Herr zur Tür herein. Die jungen Mädchen gingen schnell auf ihre Plätze, und auch die Aufwartefrau ging hinaus.

Nach einem freundlichen Gruß, der der Allgemeinheit galt, trat er auf Maja zu.

„Ach, Sie sind wohl unsere neue Sekretärin, Fräulein Kopreit. Steffens heiße ich. Da kommen Sie nur gleich mit mir. Ich werde Ihnen zeigen, wo Sie Ihr Reich haben."

Danach ging er durch die Geschäftsräume, und Maja folgte ihm. Gott sei Dank! Doch einer, der nett zu ihr war. Hoffentlich war sie nicht auf die anderen jungen Mädchen angewiesen.

„Hatten Sie schon eine ähnliche Stellung?" fragte Herr Steffens, als er ein kleines Zimmer öffnete und sie bat, hineinzugehen.

„Ich habe alle Kenntnisse, die für diesen Posten erforderlich sind", entgegnete Maja. „Ich war zwei Jahre in meiner letzten Stellung als Stenotypistin. Direkt Privatsekretärin bin ich noch nicht gewesen."

Steffens reichte ihr die Hand.

„Da will ich wünschen, daß Sie sich gut bei uns einleben und unseren Chef zufriedenstellen. Es ist ein gutes Auskommen mit ihm. Sie werden ja sehen."

So ähnlich hatte auch das Fräulein zu ihr gesprochen; aber was war doch für ein großer Unterschied zwischen den beiden Glückwünschen! Herr Steffens meinte es wirklich so, wie er es sagte, während es bei Fräulein Spitzing nur Hohn gewesen war.

„Dies ist also Ihr Zimmer, Fräulein Kopreit. Nebenan ist das Privatkontor unseres Chefs. Sie sind ausschließlich für unsere umfangreiche Korrespondenz engagiert, die der Chef Ihnen diktieren wird. Ist er nicht hier, so führe ich die Geschäfte. Sollten Sie irgend etwas nicht wissen oder etwas fragen wollen, so kommen Sie ruhig zu mir. Wenn Sie ablegen wollen, dort in der Ecke ist Ihr kleiner Schrank. Und dann warten Sie nur vorläufig, bis der Chef kommt. Vielleicht können Sie sich inzwischen mit Ihrer Schreibmaschine vertraut machen."

* * *

Gar manche Nacht hatte Frau Ahlers am Krankenbett der Komtesse Loni gesessen. Ein schweres Nervenfieber hatte diese befallen. Oftmals wußte der Arzt selber nicht, ob seine Patientin die Krise überstehen würde.

Aber schließlich hatte die gesunde Natur Lonis sich doch durchgerungen. Sie schlief jetzt wenigstens ruhig und hatte nicht mehr die schrecklichen Fieberphantasien, die ihr furchterregende Bilder vorspiegelten.

Wie eine treusorgende Mutter hatte Frau Ahlers an Lonis Bett gewacht, und nun, da das Schwerste überwunden war, konnte sie sich auch etwas mehr Ruhe gönnen.

Loni fühlte sich aber sehr elend und wußte kaum, ob alles, was hinter ihr lag — die Flucht vor den Wölfen, das Hungern in der Großstadt —, Wirklichkeit oder nur ein wüster Traum gewesen.

Frau Ahlers und ihr Retter wußten noch immer nicht, wer Loni war. Soviel hatte die alte Dame aus Lonis Fieberreden vernommen, daß sie wohl in Rußland gewesen sein mußte, und daß sie sich nach ihrem Vater sehnte.

Als Nieburg eines Abends aus seinem Geschäft nach Hause kam, fragte er, wie gewöhnlich, nach seinem Schützling, und da konnte Frau Ahlers ihm die erfreuliche Auskunft bringen, daß es Loni bedeutend besser gehe, und daß Loni sogar nach ihm gefragt habe. Das heißt nicht direkt, aber sie hatte sich besonnen, daß ein vornehmer Herr ihr auf der Straße geholfen hatte; aber wie sie dahin gekommen war, wo sie sich jetzt befand, das wußte sie noch immer nicht.

„Es ist noch ziemlich früh am Tage", sagte Frau Ahlers. „Ich glaube, Sie können unser Vögelchen für einen Augenblick besuchen. Dann wird sie sich schon wieder erinnern, was mit ihr geschehen ist."

Nur zu gern war Nieburg bereit, ihr zu Loni zu folgen. Vorsichtig öffnete Nieburgs Wirtin das Krankenzimmer, um erst einmal nachzusehen, ob Loni nicht schlief. Aber die Kranke saß in ihre Kissen zurückgelehnt. Ein mattes Lächeln huschte über ihr Gesicht, als sie Frau Ahlers erkannte.

Loni glaubte zuerst, Frau Ahlers Begleiter sei der Arzt, der auch von großer, schlanker Figur war; sie richtete ihre Augen forschend auf Nieburg.

Plötzlich legte sich ein schwaches Rot über ihre blassen Wangen, und ihre Augen wurden lebhafter.

„Das ist er, mein Retter", sagte sie erfreut.

Nieburg trat an ihr Bett und reichte ihr die Hand.

„Nun, Fräulein Loni, wie geht es Ihnen?"

„Ich bin wieder ganz gesund", erwiderte Loni. „Ich wollte schon immer aufstehen; aber ich darf ja nicht. Der Arzt sagt, ich müßte mich noch schonen."

Frau Ahlers lächelte.

„Nein, Kleines, so schnell geht es nicht. Aber in ein paar Tagen läßt sich schon darüber reden. Sie waren sehr krank."

„Fräulein Loni", fragte Nieburg, „wäre es nicht gut, wenn wir Ihre Angehörigen benachrichtigen würden, daß Sie hier bei uns sind? Wird niemand um Sie in Sorgen sein?"

Loni sah sinnend vor sich hin und sagte leise: „Ich habe doch niemand, außer meinem Vater."

Nieburg fand ihre Antwort sonderbar; auch Frau Ahlers warf einen vielsagenden Blick zu ihm hinüber. Wenn sie noch einen Vater hatte, war es doch selbstverständlich, daß man ihn benachrichtigen mußte. Er würde doch sein Kind unbedingt vermissen.

„Ich werde an Ihren Vater schreiben, Fräulein Loni", sagte Nieburg. „Wollen Sie mir nicht seine Adresse nennen?"

Lonis Hände glitten nervös über die Decke. Man sah ihr an, wie sie unruhig wurde. Sie öffnete die Lippen, als ob sie sprechen wollte; doch plötzlich fing sie an zu weinen, und heiße Tränen stürzten ihr aus den Augen.

Liebevoll legte ihr Frau Ahlers den Arm um die Schultern.

„Nicht weinen, Kindchen. Es wird schon alles gut werden. Vorläufig werden Sie uns erst einmal gesund. Das andere findet sich dann schon."

Loni hatte sich in die Kissen zurückgelegt; sie weinte leise vor sich hin.

Frau Ahlers gab Nieburg einen Wink, sich zu entfernen. Als Nieburg gegangen war, sprach Frau Ahlers tröstende Worte zu ihrer Schutzbefohlenen. Und wie ein Kind unter dem beruhigenden Einfluß die Augen schließt und friedlich schlummert, so fand auch Loni ihre Ruhe wieder.

Frau Ahlers hatte das Zimmer verlassen und ging zu Nieburg, der in ihrem Zimmer wartete.

„Es ist doch alles sehr seltsam", sagte Nieburg. „Man weiß kaum, was man davon halten soll. Loni macht den besten Eindruck, ist sicher aus gutem Hause. Ihr Vater lebt, und sie hat keine Sehnsucht nach ihm, was man doch erwarten sollte. Welch Geheimnis liegt über unserer Unbekannten?"

„Ich habe viel darüber nachgedacht", erwiderte Frau Ahlers. „Ich weiß auch nicht, wie ich mir einen Vers daraus machen soll. Unsere Kleine müßte sich doch denken können, daß ihr Vater sich um sie grämt, wenn er nicht weiß, wo sein Kind ist; denn in den drei Wochen, die sie bei uns ist, hat er doch keinen Brief von ihr erhalten."

„Ich würde denken, Loni sei mit ihrem Vater böse und will absichtlich nicht verraten, wo sie ist. Man könnte mutmaßen, sie sei ohne sein Wissen von zu Hause fortgegangen. Vielleicht hat sie eine Stiefmutter, mit der sie sich nicht gut steht. Oder was gibt es sonst noch für Möglichkeiten?"

(Fortsetzung folgt.)